

Er scheint täglich nachmittags 2 Uhr, außer an Sonn- und Feiertagen. Monatlicher Bezugspreis: Für Abholer 4,50 Litas, mit Zustellung 5, — Litas. Bei den Postanstalten: Im Memelgebiet und im übrigen Litauen 5,30 Litas monatlich, 15,30 Litas vierteljährlich. In Deutsche Feiertage, Verbote usw. ausgefallene Nummern kann eine Forderung des Bezugsgebietes nicht eintreten. Für Aufbewahrung und Rückführung unverlangt eingelieferter Manuskripte wird keine Verantwortung übernommen. Sprechstunden der Geschäftsstelle: vormittags 11 bis 12 Uhr außer Montag und Sonntag. Die Geschäftsstelle ist geöffnet: an Wochentagen von 7 1/2 Uhr morgens bis 6 1/2 Uhr abends. Fernsprecher: Sammelnummer 4544; nach 6 Uhr abds.: Schriftleitung 4544, Hausmeister 4545, Verlag 4546. Drahtschiff: Dampfbootverlag.



Anzeigen sollen für den Raum der Memel-Spaltzeile im Memelgebiet und in Litauen 18 Cent, in Deutschland 9 Pfennig; Resten im Memelgebiet und in Litauen 1,10 Litas, in Deutschland 55 Pfennig. Bei Erfüllung von Platzvorschriften 50 % Aufschlag. Eine Gewähr für die Einräumung bestimmter Plätze kann nicht übernommen werden. Gewährter Rabatt kann im Kontraktfalle, bei Einziehung des Rechnungsbetrages auf gerichtlichem Wege und außerdem dann zurückgezogen werden, wenn nicht binnen 14 Tagen nach Empfang der Rechnung Zahlung erfolgt. Gerichtsstand u. Erfüllungsort ist Memel. Anzeigenannahme: für kleine Anzeigen bis 10 Uhr vormittags des Erscheinungstages, für alle Geschäftsanzeigen mindestens 24 Stunden früher. Die Aufnahme von Anzeigen an bestimmten Tagen wird nicht gewährleistet. Anzeigenannahme durch Fernsprecher ohne Gewähr für die Richtigkeit. Beleg-Nummern kosten 30 Cent.

Memeler Dampfboot

Sührende Tageszeitung des Memelgebietes und des übrigen Litauens

Nummer 123

Memel, Sonnabend, den 29. Mai 1937

89. Jahrgang

Der Gang zum König

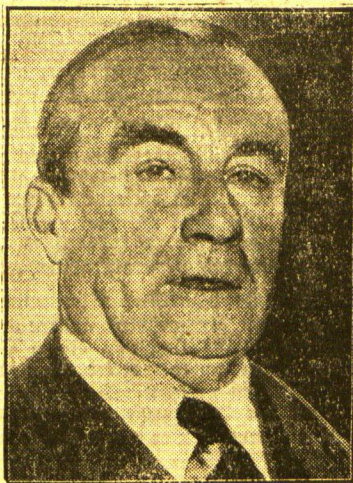
Baldwin überreicht sein Rücktrittsgesuch

England bekommt eine Regierung Neville Chamberlain

London, 28. Mai. (Eita) Ministerpräsident Baldwin wird sich am Freitag in den Buckingham-Palast begeben, um dem König sein Rücktrittsgesuch auszuhändigen. Darauf wird sein Nachfolger, Neville Chamberlain, zum Palast gerufen und von König Georg mit der Neubildung des Kabinetts beauftragt werden. Im Unterhaus war gestern Baldwin, der zum letzten Mal auf der Ministerbank saß, Gegenstand einer Kundgebung. Als er die letzten an ihn gestellten Anfragen beantwortet hatte, erhoben sich die Abgeordneten und brachen in anhaltende Beifallsrufe aus.

Nur anerkennende Worte

London, 28. Mai. (Eita) Die gesamte Londoner Morgenpresse widmet dem scheidenden Premierminister lange Artikel, in denen die politische Laufbahn Baldwins ausführlich beschrieben und seiner Persönlichkeit sowie seinem Wirken uneingeschränkt Lob bezeugt wird; selbst die Oppositionspresse findet nur anerkennende Worte für den scheidenden Regierungschef.



Baldwin

London, 28. Mai. (Eita) Im Mittelpunkt des Interesses der Freitag-Druckpresse steht der Rücktritt Baldwins und die Nachfolgerschaft des jetzigen Schatzkanzlers Neville Chamberlain. Es ist bekannt, daß der größte Teil der Minister des Kabinetts Baldwin, die von dem neuen Ministerpräsidenten in seine Regierung übernommen werden, noch vor Ende dieser Woche bekanntgegeben werden wird.

Macdonald verzichtet auf einen Titel

London, 28. Mai. (Eita) „Press Association“ meldet, König Georg VI. habe dem zurücktretenden Präsidenten des Geheimen Staatsrats Macdonald einen hohen Titel angeboten, jedoch habe Macdonald den König gebeten, ihm zu gestatten, irgendeinen Titel nicht anzunehmen.

Von 400 auf 600 Pfund Sterling erhöht

London, 28. Mai. (Eita) Ministerpräsident Baldwin gab im Unterhaus die erwartete Erklärung über die Erhöhung der Abgeordnetenbezüge ab. Als der Ministerpräsident sich erhob, wurde er von allen Seiten mit lautem Beifall begrüßt. Baldwin erklärte, daß er die Frage der Abgeordneten-Entschädigung geprüft habe. Die bisherige Bezüge von 400 Pfund (12.000 Lit) jährlich seien 1911 festgelegt worden. Nach sorgfältiger Beratung habe die Regierung beschlossen, dem Unterhaus vorzuschlagen, diese Summe auf 600 Pfund (18.000 Lit) jährlich zu erhöhen. Der Ministerpräsident lehnte es ab, irgend welche Einzelfragen zu beantworten.

Die 8. Sitzung der Empire-Konferenz

London, 28. Mai. (Eita) Im Anschluß an die achte Sitzung der Hauptdelegierten der Empire-

Konferenz, in der Baldwin das letzte Mal den Vorsitz führte, wurde eine amtliche Verlautbarung ausgegeben, deraufolge auch Vertreter von Süd-Rhodesien und Burma in den am Montag gebildeten Ausschuss für Kriegsmaterial und Lebensmittel entsandt werden sollen.

In der Sitzung wurde ferner ein allgemeiner Ueberblick über die Entwicklung des Empirehandels gegeben. Die Aussprache wurde von Handelsminister Runciman eröffnet. Es sprachen weiter der Verteidigungsminister von Kanada, der australische Premierminister, der neuseeländische Finanzminister und ein Vertreter Indiens.

Die Unterausschüsse erörterten am Donnerstag Schiffsfahrtsfragen im Pazifischen Ozean und Wirtschaftsfragen. Auf der nächsten Sitzung der Haupt-

vertreter werden Kolonial- und Mandatsfragen vom Standpunkt der Verwaltung und Wirtschaft aus erörtert werden.

Skandal im Londoner Luftfahrtministerium

London, 28. Mai. (Eita) Der „Daily Herald“ will über einen Skandal im britischen Luftfahrtministerium berichten können. Es habe sich herausgestellt, behauptet das Blatt, daß von verschiedenen Abteilungen des Luftfahrtministeriums Aufträge an private Rüstungsfirmen abgegeben worden seien, ohne daß der Luftfahrtminister davon etwas gewußt habe. Das habe in Oppositionskreisen des Unterhauses größte Aufmerksamkeit erregt.

Seit Beginn des neuen englischen Aufrüstungsprogramms seien auf diese Weise „illegale Aufträge“ in Höhe von 700.000 Pfund Sterling (etwa 21 Millionen Lit) vergeben worden. Als Entschuldigungen hätte man im Luftfahrtministerium auf „außergewöhnliche Umstände“ hingewiesen. Das Blatt meint, daß sich noch heftige Aussprachen über diese ungeklärten Vorgänge entwickeln würden.

Auf Beschluß von Valencia

„Madrid so schnell wie möglich räumen!“

600 Basken an einem Tage zu den Nationalen übergelaufen

Paris, 28. Mai. (Eita) Nach Nachrichten aus Valencia hat der Landesbehördenminister eine Verfügung veröffentlicht, nach welcher die Rekruten des Jahres 1931 zu den Waffen gerufen werden. Nach den gleichen Nachrichten hat der Kriegsrat die Lage in Madrid im Zusammenhang mit der ständigen Beschließung der Stadt beraten; es wurde beschlossen, die Stadt so schnell wie möglich zu räumen.

London, 28. Mai. (Eita) Wie „Daily Mail“ aus Spanien meldet, sind vorgestern bei den Kämpfen südlich von Bilbao 600 Basken zu den Nationalisten übergelaufen. Unter den Toten hätten sich einige Frauen in Militäruniform befunden.

Nerviontal im Feuerbereich der nationalen Artillerie

Durango, 28. Mai. (Eita) Am Donnerstag herrschte an der Nordfront Kampfpause, die lediglich von dem Gegenangriff im Sektor Orduna unterbrochen wurde. Mit der Besetzung der Höhen von San Pedro sind Orduna und mehrere kleinere, ebenfalls im Nerviontal (auch Bilbao selbst liegt am Nervion-Fluß. Die Red.) gelegene Orte in den direkten Feuerbereich der nationalen Artillerie gerückt. Im Abschnitt Dima und auf den Höhen ostwärts des Arrotitales wurden die erstickten Feindstellungen nach Westen hin ausgebaut. Bei Castillo steht auf der nach Miravalles führenden

Straße feindliche Artillerie. Der Nachschub an Material geht nur langsam vor sich, da die zahlreichen Brücken der gebirgigen Straßen vom Gegner gesprengt wurden und nur schwer wieder instand gesetzt werden können.

Der Gegner setzt seine ganze Hoffnung bei der Verteidigung der El Gallio-Linie auf die unzähligen rings um Bilbao verstreut liegenden Maschinengewehrstände aus Eisenbeton, die man in dem gebirgigen Gelände für besser hält als Artillerie; mehrere dieser Weiler sind jedoch bereits durch Fliegerbomben in die Luft gesprengt worden.

Salamanca, 28. Mai. (Eita) Der nationale Heeresbericht vom Donnerstag lautet: Front von Biscaya: Der Gegner hat die gestern verlorenen Stellungen von San Pedro angegriffen, wurde zurückgeschlagen und verlor über 200 Tote und eine große Anzahl von Verwundeten. Von unseren Stellungen aus sieht man die Ortschaft Orduna in in Flammen stehen; die Roten haben diese Ortschaft in Brand gesteckt, als sie sahen, daß sie die umgebenen Höhenstellungen nicht mehr zurückerobern konnten. Front von Santander: Ein aquenischer Angriff auf die Stellungen des Velle Mayor wurde zurückgeschlagen, der Feind hatte 87 Tote. Von den übrigen Fronten der Nordarmee nichts Neues. Südrarmee: Am Calatravena-Paß wurde eine feindliche Stellung erobert, 10 rote Milizen getötet und ein Maschinengewehr erbeutet. Ein Angriff im Abschnitt von Trevelez wurde energisch zurückgewiesen. Unsere Truppen haben in einem darauffolgen-

Naturkatastrophe in Mexiko

SchlammLawine verschüttet Bergarbeiterdorf

Die gesamte Einwohnerschaft tot — Während der Nacht . . .

Mexiko, 28. Mai. (Eita) Von einer schweren Katastrophe wurde der Bergwerksort Tlalpujahua betroffen. Die Nachrichten, die in der Hauptstadt einliefen, besagen, daß unter Umständen die gesamte Bevölkerung, man spricht von 500 Einwohnern, bei der Katastrophe den Tod gefunden hat. Bisher sind 29 Leichen geborgen.

Tlalpujahua ist ein in der Nähe von El Oro gelegener Ort, der hauptsächlich von Bergarbeitern, die in einer Mine arbeiten, bewohnt wird. Durch

die starken Regengüsse der letzten Tage wurde der Berggang unterpflüht, so daß die Halben in Bewegung gerieten. Die Katastrophe ereignete sich in der Nacht. Wassermassen und Erdböden, ein wahrer Schlammstrom, ergoß sich über den schlafenden Ort. Ein großer Teil der Häuser — manche Meldungen sprechen sogar von allen Anwesen — wurden vollkommen verschüttet. Es wurden sofort Rettungs-Expeditionen entsandt und eine großzügige Hilfsaktion in die Wege geleitet.

Der französische Schiffsahrtstreik beigelegt

Paris, 28. Mai. Nachdem die Abordnung der streikenden Seeleute, die vom Ministerpräsidenten empfangen wurde, die Billigung ihrer Forderungen erreicht hat, ist der Schiffsahrtstreik in Bordeaux, Marseille, Le Havre und Rouen beendet worden. Die Arbeit in den Häfen soll wieder aufgenommen worden sein. Die „Normandie“ hat Le Havre zur festgesetzten Stunde verlassen.

Während der Schiffsahrtstreik auf diese Weise sein Ende gefunden hat, droht schon ein neuer auszubrechen. In sechs Gemeinden der Brie (südöstlich Paris) hat die C. G. T. einen Streik der Landarbeiter veranlaßt, der zur Folge hatte, daß nicht einmal die Tiere versorgt wurden. Aus den benachbarten Bezirken sind die Bauern herbeigeeilt, um einzuspringen. Nach dem „Echo de Paris“ sollen einige bis zu 150 Kilometer zurückgelegt haben, um die Kühe im Arrondissement Melun zu melken.

den Gegenangriff dem Feinde zahlreiche Verluste zugefügt und drei Maschinengewehre erbeutet. Tätigkeit der Flugzeuge: Zwei rote Flugzeuge im Flughafen von Castellon de la Plana wurden vernichtet.

Aufstandsbewegung in Barcelona

Saragossa, 28. Mai. (Eita) Nach hier vorliegenden Meldungen aus Barcelona wurden dort am Donnerstag nachmittag zwei Polizeibeamte verhaftet, da sie verdächtig seien, in eine geplante Aufstandsbewegung verwickelt zu sein. Ferner habe man in einem Kraftwagen eine große Anzahl von Bomben und Munition gefunden. Die Insassen des Kraftwagens seien gleichfalls verhaftet worden.

Unter gewissen Bedingungen zur Begnadigung der deutschen Flieger bereit . . .

Bilbao, 28. Mai. „Gavaz“ meldet: Der Präsident der baskischen Regierung hat bekanntlich vom französischen Außenminister Yvon Delbos, von der Vereinigung für den Frieden und von den englischen Katholiken Telegramme erhalten, in welchen er ersucht wird, die zum Tode verurteilten deutschen Flieger Kitzl und Schulz, die auf Seiten der national-spanischen Luftstreitkräfte kämpften, zu begnadigen.

Präsident Aquirre hat an Außenminister Delbos wie folgt geantwortet: „Die baskische Regierung ist geneigt, den Vollzug des Todesurteils an den deutschen Fliegern aufzuschieben, wenn die demokratischen Staaten, welche diese Petition an uns gerichtet haben, sich bemühen, eine Humanisierung des Krieges zu erreichen und verhindern, daß die Beteiligung ausländischer Freiwilliger „unschuldigen Zivilpersonen“ das Leben koste.“

An die Vereinigung für den Frieden antwortete Aquirre: „Die baskische Regierung ist geneigt, Gnade walten zu lassen. Sie begrüßt die Kampagne für den Rückzug der ausländischen Freiwilligen aus Spanien, welche das christliche und demokratische baskische Volk vernichten wollen. Die baskische Regierung respektiert die Freiheit und die Zivilisation, sie kann sich aber nicht zu einer Gnade verstehen, so lagne die Landsleute der Verurteilten die Zivilbevölkerung durch Maschinengewehrfeuer niederzählen und Städte in Brand stecken und damit die Empörung der ganzen Welt hervorrufen.“

Den englischen Katholiken hat der Präsident der baskischen Regierung wie folgt geantwortet: „Die baskische Regierung ist bereit, Gnade walten zu lassen, aber sie verlangt im Namen des Rechts und der Gerechtigkeit eine materielle Unterstützung der zivilisierten Staaten gegen den faschistischen, unmenlichen und unchristlichen Angriff, welcher seine während Jahrhunderten respektierte Existenz bedroht. Dieses Sich-Einsetzen für die zum Tode Verurteilten ist lobenswert, aber wir würden es gerne und mit Dankbarkeit sehen, wenn es einer wirksamen Kampagne gälte, zu erreichen, daß die Landsleute der Verurteilten die Flugzeugpiloten zurückrufen, welche so viele Unschuldige getötet haben. Das Baskenland wird es den Eroberern niemals gestatten, ins Baskenland einzudringen. Die ganze Welt muß es verhindern, daß die spanisch-italienisch-deutsche Koalition das älteste christliche und demokratischste Volk der Welt zerstöre.“

Schacht

im französischen Finanzministerium

Paris, 28. Mai. (Eita) Die Unterredung, die Dr. Schacht mit dem Finanzminister Auriol hatte, dauerte eine Stunde. Dr. Schacht gab beim Verlassen des Finanzministeriums keine Erklärung ab. Auriol beschränkte sich darauf, zu sagen, man habe die verschiedenen wirtschaftlichen und Finanzfragen der Stunde geprüft.

Paris, 28. Mai. (Eita) Reichsbankpräsident Dr. Schacht wird heute eine Unterredung mit dem französischen Ministerpräsidenten Leon Blum haben.

Kabinet Collin zurückgetreten

Den Haag, 28. Mai. (Eita) Die Regierung Collin stellte am Donnerstag in einem Schreiben an die Königin ihren Rücktritt zur Verfügung. Die Königin ersuchte daraufhin die Regierung, die Geschäfte vorläufig weiterzuführen.

Allgemein ist man der Ansicht, daß der bisherige Ministerpräsident auch in Zukunft an der Spitze der holländischen Regierung bleiben wird.

N. London. Der englische Marineminister Sir Samuel Hoare ist an einer leichten Erkältung erkrankt und muß mehrere Tage das Haus hüten.

„Der Rüstungswettlauf muß aufhören“

Ein Appell des italienischen Regierungschefs an die Adresse Roosevelts

Newyork, 28. Mai. (United Press)

Mussolinis Bereitschaft, jeden von Roosevelt unternommenen Versuch zur Beendigung des internationalen Wettlaufes zu unterstützen...

Wenn Präsident Roosevelt die Initiative ergreift und eine Konferenz zur Beschränkung der Rüstungen einberuft, würde dies großen Erfolg haben...

Der Duce warnte davor, daß diese Krise sich nach zwei Richtungen entwickeln könne; sie könnte einen politischen Charakter annehmen und zum Kriege führen...

Heute seien in der Rüstungsindustrie, so fuhr der Duce fort, so viele Menschen beschäftigt, daß seiner Ansicht nach die Welt dort hin zurückgeworfen werden würde...

Hinsichtlich der europäischen Lage bemerkte der Duce u. a.: „Was da von italienischen Wünschen in Spanien, auf den Balearen und im westlichen Mittelmeer erzählt wird, ist einfach unwahrscheinlich...“

Ungarn, Deutschland und die Kleine Entente

Budapest, 28. Mai.

Im Abgeordnetenhaus hat der ungarische Außenminister v. Ranga in einer großen Rede über Fragen der Außenpolitik gesprochen...

Schöne weiße Zähne

Wir machen Ihnen einen Vorschlag. Fügen Sie einmal Ihre Zähne mit Chlorodont-Zahnpaste. Der Erfolg wird Sie überraschen...

Chlorodont

und auch Rumänien neben seiner Treue gegenüber Frankreich gute Beziehungen zum Deutschen Reich zu unterhalten suche. Trotzdem wäre es ein großer Fehler, die Auflösung der Kleinen Entente anzufordern...

„Frankreichs Locarno-Bemühungen werden fortgesetzt...“

Die Entlassung Belgiens aus den Locarno-Verpflichtungen vor dem Völkerbundrat

Genf, 28. Mai. (Eta.) Im Völkerbundrat ließ Außenminister Delbos die französisch-englische Mitteilung an den Generalsekretär über die Entlassung Belgiens aus seinen Locarno-Verpflichtungen verlesen...

Außenminister Eden schloß sich den Ausführungen Delbos an und sprach die Hoffnung aus, daß die Verständigung der beiden Westmächte mit Belgien den ersten Schritt zu einer Einigung auf breiterer Grundlage bilde...

Der belgische Außenminister Spaak, der zur Verhandlung des Punktes am Ratssitzungssaal genommen hatte, berief sich auf seine Kammerrede, in der er der französisch-englischen Regierung seinen Dank ausgesprochen habe...

Jährlich etwa 40 Millionen Kubikfuß benötigt

Die Helium-Wünsche Dr. Gdeners

Die Helium-Vorräte in U.S.A. reichen mindestens für 150 Jahre aus

Washington, 28. Mai. Die Anwesenheit Dr. Gdeners in Washington hat die Regierung und den Bundestag zu einer energischen Inangriffnahme des Helium-Problems veranlaßt...

Der Chef des Bergbauamtes im Innenministerium führte vor dem Senatsauschuß aus: Amerikas Monopol eines ungewöhnlichen Stoffes sei jetzt von wesentlicher Bedeutung für den Schutz von Menschenleben geworden...

Auf Veranlassung der Bundesregierung war nach der „Hindenburg“-Katastrophe im Kongreß ein Gesetzentwurf eingebracht worden, der das Weiße Haus zum Verkauf von Helium für ausländische Luftschiffahrtswerte ermächtigen soll...

mit, mit ehrlichen Kompromissen das Verhältnis Ungarns zu seinen Nachbarstaaten zu normalisieren.

Ranga wies sodann auf die römischen Protokolle hin, die auch für andere Staaten offen ständen, hob hervor, daß Österreich seine Vereinbarungen mit Rom und Berlin erfüllen wolle und kam dann in folgender Weise auf das Verhältnis zu Deutschland zu sprechen...

Schließlich stellte der Außenminister fest, daß bei aller Bereitschaft Ungarns zu einer Annäherung an die Staaten der Kleinen Entente zwei Vorbedingungen erfüllt werden müßten: eine loyale Behandlung der ungarischen Volksgruppen und die Bewirkung der ungarischen Gleichberechtigung auch in der Praxis.

Entschlossenheit Belgiens, mit eigener Kraft seine Grenzen zu verteidigen und zu verhindern, daß es zum Durchmarsch- oder Aufmarschgebiet gemacht werde; 2. die Zusage der Treue Belgiens zum Völkerbundpakt...

Die Weiterbehandlung der Angelegenheit wurde auf die nächste ordentliche Tagung des Rates vertagt.

Völkerbundversammlung geschlossen

Genf, 28. Mai. (Eta.) Die Völkerbundversammlung hat in Uebereinstimmung mit dem Völkerbundrat heute dem Professor Charles de Wiber an der Universität Gent (Belgien) zum Mitglied des Ständigen internationalen Gerichtshofes im Haag gewählt...

12 Millionen Lit Gehaltschaden

London, 28. Mai. Für die Londoner Verkehrs-gesellschaft bedeutet der 27tägige, soeben beendete Autobusstreik, so schreiben die Londoner Zeitungen, einen Einnahmeverlust von 500 000 Pfund Sterling (15 Millionen Lit.)...

„Rehrt zurück in Euer Vaterland...“

Zu der bereits gemeldeten Entlassung von 48 Mitgliedern der „Internationalen Brigade“ durch General Franco wird noch ergänzend bekannt, daß es die national-spanischen Behörden mit der Freilassung allein nicht bewenden ließen...

Der Transport der Entlassenen an die französische Grenze beginnt in den nächsten Tagen. An der Grenze wird ihnen sogar auch noch Geld ausgeteilt, um ihnen das Erreichen ihrer Heimat zu ermöglichen.

London, 28. Mai. (Eta.) Das Gesetz über die neue Zivilliste für das englische Königshaus wurde am Donnerstag vom Unterhaus in zweiter Lesung mit 240 gegen 112 Stimmen angenommen...

Amsterdam, 28. Mai. (Eta.) Donnerstag traten die Provinzialstaaten (Provinzial-Landtage) zusammen, um die Erbkammer zu wählen. Bei der Wahl haben die Muffert-Bewegung zwei Sitze, die Sozialdemokratische Partei Hollands und die Antirevolutionäre Partei je einen Sitz gewonnen...

Mexiko, 28. Mai. (Eta.) Da die Lohnverhandlungen mit den Angestellten der Erdölgesellschaften gescheitert sind, erwartet man einen Streik in der mexikanischen Erdöl-Gewinnungsindustrie.

Weitere Lokalnachrichten

* Fahrraddiebstahl. In der Nacht zum 28. Mai wurden zwei Holzstühle des Grundstücks Lillier Straße 50 erbrochen und zwei Damenfahrräder, Marke „Dürkopp“, im Werte von 400 Lit entwendet...

* Von einem Hund gebissen. Eine gewisse Brela Behrend, wohnhaft Rumpffischer Straße 17, wurde am Donnerstag nachmittag von einem Hund des Nachbargrundstücks in das rechte Wadenbein gebissen und erheblich verletzt...

Standesamt der Stadt Memel

am 28. Mai 1937

Aufgaben: Kaufmann Hermann Erich Friederici mit Gertrud Helene Plikat, ohne Beruf, beide von hier, Landwirt Otto Benno Stübler von Schwentmoukaren mit Bankbeamtin Amalie Johanne Brokinski von hier.

Geschließung: Hausmeister Edwin Franz Barma mit Elise Erime Wittwin, beide von hier.

Geboren: Ein Sohn: dem Volkereigehilfen Hans Raugems von hier, dem Lehrer und Schulleiter Erich Otto Adam Wegies von Nimmerkatt, Kreis Memel. — Eine Tochter: dem Tischler Jonas Jonitis, dem Amtsgerichtsrat Alfred Powilleit, dem Betriebsleiter Christoph Plonaitis von hier.

Gestorben: Kaufmannsrau Dna Rabinowiczene, geb. Sotowabko, 44 Jahre alt, Hans-Günter Lotar Meyer, 16 Jahre alt, von hier.

Sendefreg. 28. Mai

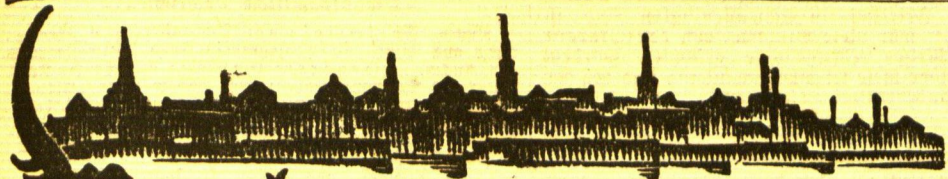
Vieh- und Pferdemarkt

In Sendefreg fand heute morgen ein Vieh- und Pferdemarkt statt. Der Auftrieb war auf dem Viehmarkt gut, es standen etwa 150 bis 200 Kühe zum Verkauf; auf dem Pferdemarkt war dagegen das Angebot nicht sehr groß...

Um die Erde in drei Flug-Etappen

Japanisches Riesensflugzeug härter als „Gotteswind“

Schon die beiden Japan-Europa-Flieger Jimma und Takaoghi deuteten bei ihrem Besuch in Berlin an, daß ihr Flugzeug „Kamikaze“ (Gotteswind), das die weite Entfernung zwischen Tokio und London so ohne alle Schwierigkeiten überwinden konnte, keineswegs das stärkste und modernste Flugzeug sei, das Japan besitze...



Memel, 28. Mai

Diese Nummer umfasst 10 Seiten

Die Ablieferung von Waffen und Munition

Von der Kommandantur wird mitgeteilt:
Es kommt immer noch vor, daß auf den Böden und an anderen Stellen Waffen und Munition gefunden wird. Um Bestrafungen zu vermeiden, müssen solche Waffen und Munition unmittelbar oder über die Polizei der Kommandantur übergeben werden.

Die Auszahlung der Dividende der „Maifas“

Von der „Maifas“, Lietuvos-Öksporas Memel, werden wir um Veröffentlichung der folgenden Mitteilung gebeten:
Wir benachrichtigen unsere Aktionäre, daß die Generalversammlung der Aktionäre der A.-G. „Maifas“, welche am 22. Mai d. J. stattfand, beschlossen hat, vom Gewinn des Jahres 1936 den Aktienbesitzern 8 % Dividende zu zahlen oder, anders ausgedrückt, für jede 100 Lit Aktien werden 8 Lit und für 25 Lit 1,50 Lit bezahlt. Ausgezahlt wird an allen Schweine-Ankaufsstellen. Verschiedene Aktionäre schicken uns schon jetzt ihre Kupons zu, um für das Jahr 1936 Dividende zu bekommen. Wir bitten, vorläufig keine Kupons zu schicken. Weber die Auszahlung der Dividende werden wir bald durch Zeitungen und Rundfunk Nachricht geben, so bald alle Formalitäten, die hiermit verbunden sind, erledigt sein werden.

Russisches Roh Eisen und Träger von Leningrad

Mit einer Teilladung von ca. 1400 Tons traf am Donnerstag der russische Dampfer „Lena“ im Memeler Hafen ein, der erst kürzlich hier eine Ladung Zement gelöst hat. Dampfer „Lena“ bringt für Memel 1000 Tons Roh Eisen, ca. 300 Tons Träger und etwa 50 Tons verschiedenes Stänggut heran und wird die Ware am Kai in Waggons überladen. Da die Memeler Ladung mit Glas für Stettin bestaut ist, muß der Flach zuerst gelöst werden, um dann später wieder in den Dampfer zurückgeladen werden zu können. Das Schiff hat am Freitag mittag unter Schlepperhilfe am Kai festgemacht.

Endlich Regen!

Am Donnerstag nachmittag zog von See her eine breite Gewitterwand hoch, die von allen erwartungsvoll betrachtet wurde. Würde sie auch diesmal vorübergehen, ohne uns den so lange entbehrten Regen, auf den die Landwirtschaft schon lange wartet, zu spenden? Nein, es begann gar bald zu donnern, und helle Blitze zuckten die tiefblaue Wolkenwand entlang. Einige Tropfen sprühten, und dann plätschte der Regen wirklich los, doch leider nur für kurze Zeit, denn nach einer Stunde hatten sich die Regenwolken schon wieder verzogen und überließen der blutrot untergehenden Sonne den Himmel, die die entschwindenden Wolken wunderbar aufleuchten ließ, als stehe der ganze Himmel in Flammen.
Bald nach dem Regen begann es windig zu werden, nachdem am Tage bei fast 30 Grad Wärme schon ein warmer Wind geweht hatte. In der Nacht tobte sich der Wind richtig aus, wuchs bis Windstärke 7 und hielt auch am Freitag vormittag weiter an. Welch eine Stärke der Wind hatte, ist daraus zu ersehen, daß im Laufe des Vormittags die Feuerwehr zweimal alarmiert wurde, um umgestürzte Bäume zu beseitigen. Einmal war in der Bahnhofstraße ein Baum quer über die Straße gefallen und sperrte den Verkehr, und im anderen Fall war in der Schlemmerstraße ein Baum gegen

ein Haus gefallen und mußte vollkommen gefällt werden.

Die Abkühlung wird bestimmt bis Sonntag anhalten, ja es ist zu erwarten, daß auch noch die nächste Woche unter dem Einfluß dieses Kaltluft-Einbruchs stehen wird.

* **Einziehung der Verbindungsstraße zwischen der Paradies- und der Ballaststraße.** Die Stadtpolizeiverwaltung veröffentlicht in der letzten Nummer des „Amtsblatts“ eine Bekanntmachung, nach der beabsichtigt wird, die Verbindungsstraße zwischen der Paradies- und der Ballaststraße, die an den Grundstücken Ballaststraße 1, 2 und Paradiesstraße 5 vorbeiführt, einzuziehen. Einsprüche sind innerhalb von vier Wochen bei der Stadtpolizeiverwaltung, wo auch die Lagepläne ausliegen, geltend zu machen.

* **Vermißt** wird seit dem 25. Mai, 19 Uhr, der Student Vytautas Jasinskas, geboren im Oktober 1921 zu Gargasden, zuletzt in Krottingen aufhaltend gewesen. Er ist 1,60 Meter groß, hat dunkelblondes

haar, blaue Augen, breite Stirn und im Gesicht Ausschlag. Bekleidet war er mit hellgrauem Rock, schwarzer, weißgestreifter Hose, schwarzen Schnürschuhen und weißem Sporthemd. Zweckdienliche Angaben über den Aufenthalt des Vermißten erbittet das hiesige Kriminalpolizeiamt.

* **Wasser- und Lufttemperaturen in Sandrug.** Am Freitag vormittag wurden im Dfiseebad Sandrug 18 Grad Wasser- und 18 Grad Lufttemperatur gemessen.

* **Wem gehören die Sachen?** Bei der festgenommenen Arbeiterin Legaubaitte wurden gefunden: eine rötlich-beige farbene wollene Damenstrickjacke mit blau-weißen Kanten, eine giftgrüne baumwollene Damenstrickjacke (diese Jacke dürfte aus einem Laden entwendet worden sein, da die Plombe „Silkolen“, Raunas, noch dranhängt.), ein schwarzer Damentuchmantel, eine dunkle Bauernjacke mit dunkelgrauem Flanellfutter, ein schwarzer funktseidener Schal, ein schwarz-weiß gestreifter funktseidener Schal, ein Paar dunkelgraue Herrensportstrümpfe, ein Paar fast neu besohlte schwarze Damenspangenschuhe, ein hellblauer kurzer Damenunterrock, ein dunkelblaues Baumwollkleid. Ein Teil der vorerwähnten Sachen befand sich in einem verschlossenen kleinen braunen Handkoffer aus Pappmachee. Die Eigentümer, denen diese Sachen abhanden gekommen sind, wollen sich umgehend bei dem Kriminalpolizeiamt, Zimmer 67, melden.

Linien Schiff „Marat“ vor Memel auf See

Einlaufen unmöglich — Westwind 6 bis 7 verhindert ein Ausbooten

Wie wir schon gestern kurz berichteten, wurde am Freitag morgen das von den Krönungsfeierlichkeiten in England nach Leningrad heimkehrende russische Schlachtschiff „Marat“ vor Memel erwartet. Der russische Kreuzer hatte die Einladung der litauischen Regierung, den Hafen Memels zu besuchen, angenommen und stand mit Memel in radiotelegraphischer Verbindung.

Am Freitag früh wurde der Hafendirektion telegraphisch mitgeteilt, daß das Schiff nur noch wenige Seemeilen von Memel entfernt sei und gegen 1/10 Uhr eintreffen werde. Schon gegen 1/9 Uhr kam der Kreuzer im Südwesten in Sicht und hatte kurz nach 9 Uhr die Memeler Höhe erreicht. Vor Südspitze, etwa zwei Seemeilen in See, warf er Anker, da er infolge seines großen Tiefganges — 8,70 Meter — den Hafen selbst nicht anlaufen konnte. Es wehte seit den frühen Morgenstunden ein frischer Westwind, der zeitweise bis auf Windstärke 7 stieg. Soweit man beobachten konnte, lag das Schiff trotz des starken Seeganges ziemlich ruhig im Wasser.

Auf der Nordermole ging am Nebelhorn die litauische Flagge hoch, und dann klang, vom Winde getragen, der Begrüßungssalut des Kreuzers herüber. Eine an dem roten Leuchtturm aufgefahrene Salubatterie der Memeler Garnison erwiderte den Salut. Die Menschen, die sich in Strandvilla und in Südspitze eingefunden hatten, dürften kaum auf ihre Rechnung gekommen sein, denn Einzelheiten des Kreuzers waren bei der großen Entfernung kaum zu erkennen. Durch ein gutes Fernglas konnte man die rote Flagge am Bug und die weiße Flagge mit der roten Wölkchen am Deck erkennen.

Lotfendampfer „Sarunas“ versuchte um etwa 1/10 Uhr, mit einigen Vertretern der Regierung und der Hafendirektion auszulassen, um das Kriegsschiff zu erreichen. Bald, nachdem der Lotfendampfer die Molen hinter sich gelassen hatte, wurde der Seegang so stark, daß der Dampfer umkehren mußte. Der kleine Polizeikreuzer „Partisanas“ machte den gleichen Versuch, kam auch weiter in See hinein, kehrte dann aber, nachdem er lange Zeit erfolglos gegen die schwere Brandung angekämpft hatte, ins Haf zurück.

Am Hafen hatten sich zahlreiche Menschen eingefunden, und besonders am sogenannten „Preußen“-Kai, wo man Ehrenporten mit der Sowjetrussischen und der litauischen Fahne errichtet hatte, standen die Menschen dichtgedrängt, bis dann bekannt wurde, daß vorläufig an ein Ausbooten vom Schlachtschiff nicht zu denken ist.

Wie verlautet, will Kreuzer „Marat“ auf See

warten, bis sich das Wetter gebessert hat, damit dann ein Fahrzeug längsleits gehen kann, um Gäste an Bord zu bringen und Marinebefehlshaber Admiral Drlow, den Kommandeur des Linien Schiffes Zwanow und andere Offiziere an Land zu schaffen. Um 11 Uhr vormittags sollte die Begrüßung am Kai stattfinden, bei der Admiral Drlow und seine Offiziere in Anwesenheit einer Ehrenwache von Vertretern der Regierung und verschiedener militärischer und ziviler Behörden empfangen werden sollten. Anschließend sollten Besuche beim Gouverneur, dem Garnisonältesten, dem Kommandanten und anderen offiziellen Stellen stattfinden, um 2,30 Uhr ein Essen im Offizierskasino. Für heute abend um 9 Uhr war ein großer Empfang beim Gouverneur geplant, für 8 Uhr im Schützenhaus ein Mannschaftempfang. Morgen vormittag um 10 Uhr sollte für die Offiziere des Schiffes eine Fahrt nach Nidden mit anschließendem Mittagessen in Nidden stattfinden, um 5 Uhr nachmittags ein Tee im Kurhaus Sandrug. Auch sollten verschiedene Sportveranstaltungen wie Fußballspiele, ein Preisschießen und Tenniswettkämpfe stattfinden. Am Sonntag früh wollte das Schlachtschiff dann wieder in See gehen. Wie weit nun das vorgesehene Programm abgewickelt werden kann, steht zurzeit noch nicht fest.

Linien Schiff „Marat“, das 1914 erbaut wurde und früher „Petropawlowsk“ hieß, besitzt eine Wasser-Verdrängung von 23 600 Tonnen und eine Besatzung von 1 230 Mann. Das Schlachtschiff ist nach dem inzwischen erfolgten Umbau mit zwölf 30,5 cm- und sechzehn 12 cm-Geschützen bewaffnet, weiter mit sechs 7,5 cm-Fluggeschützgeschützen, vier Maschinengewehren, vier 45 cm-Torpedorohren, außerdem hat es zwei Flugzeuge an Bord. Die Geschwindigkeit beträgt 24,6 Knoten. Das Linien Schiff „Marat“ — es handelt sich nicht, wie von anderer Seite berichtet wurde, um einen Kreuzer — ist wohl das modernste und repräsentativste Schlachtschiff, über das die Sowjetunion zur Zeit verfügt, was schon aus seiner Entsendung zu der Flottenparade vor Ostpreußen hervorgeht.

Nahzu unbemerkt von der internationalen Öffentlichkeit hat sich in den letzten Jahren der Wiedereintritt Sowjetrußlands in den Kreis der größeren Seemächte vollzogen. Bis 1932 hatte sich die Sowjetunion im wesentlichen damit begnügt, das aus der zarischen noch vorhandene Schiffsmaterial wieder instandzusetzen, so u. a. auch die drei im Jahre 1914 fertiggestellten Schlachtschiffe, unter ihnen den „Marat“. 1932 begann eine sich von Jahr zu Jahr steigende Neubautätigkeit. Sie

umfaßte Zerstörer, Torpedoboote und vor allem U-Boote. Es wird behauptet, daß Rußland heute über die stärkste U-Bootsflotte der Welt verfügt. Doch auch sonst ist der rasche Wiederaufstieg Sowjetrußlands zu einer Seemacht von Bedeutung staunenswert.

Nach der letzten bekanntgewordenen Uebersicht umfaßt

die Sowjetrussische Kriegsflotte

die folgenden Schiffe:

Schlachtschiffe: drei in der Größe von 23 016 bis 23 606 Tons (insgesamt 69 878 Tons), Hauptartillerie zwölf 30,5 cm-Geschütze, Geschwindigkeit 23 bis 24,6 Seemeilen, erbaut 1914.

Schwere Kreuzer: einen von 8 030 Tons, Hauptartillerie vier 18 cm-Geschütze, Geschwindigkeit 30 Seemeilen, erbaut 1931; im Bau: vier Schwere Kreuzer, wahrscheinlich mit 20,3 cm-Geschützen.

Leichte Kreuzer: vier mit insgesamt 25 494 Tons, davon einer von 5 622 Tons, mit zehn 13 cm-Geschützen, Geschwindigkeit 18 Seemeilen, erbaut 1903, einer von 6 338 Tons, mit elf 13 cm-Geschützen, Geschwindigkeit 23 Seemeilen, erbaut 1904, zwei von 6 600 und 6 934 Tons, je fünfzehn 13 cm-Geschütze, Geschwindigkeit 30 Seemeilen, erbaut 1927 bis 28.

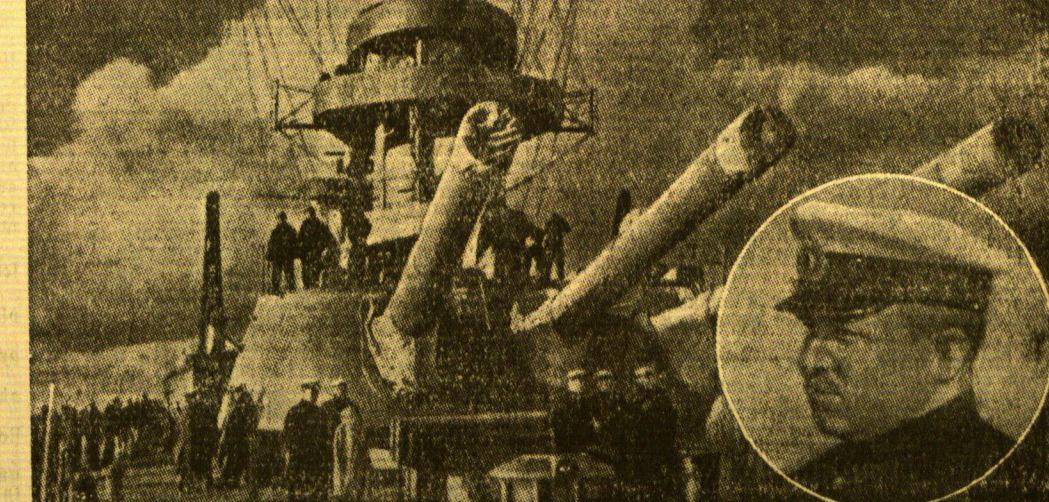
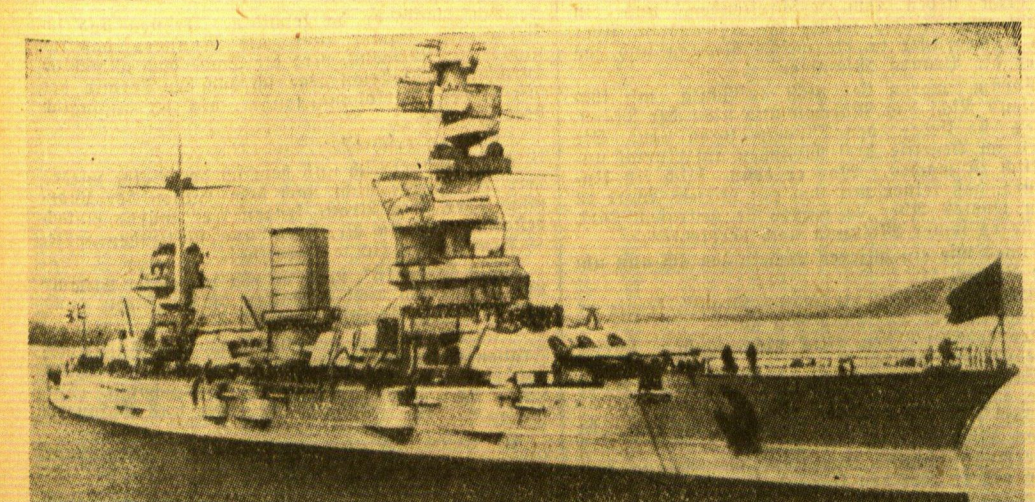
Zerstörer: neunzehn mit insgesamt etwa 27 845 Tons, und zwar fünf erbaut 1915 bis 1925 mit je 1 300 bis 1 823 Tons und vier 10 cm-Geschützen, Geschwindigkeit 25—26 Seemeilen, zehn erbaut 1912 bis 1928 mit je 1 150 bis 1 417 Tons und vier 10 cm-Geschützen, Geschwindigkeit 28—32 Seemeilen, zwei erbaut 1917 bis 1927 mit je 1 954 Tons und fünf 10 cm-Geschützen, Geschwindigkeit 28 Seemeilen, zwei erbaut 1936 mit je 3 000 Tons und fünf 13 cm-Geschützen, Geschwindigkeit 42 Seemeilen; im Bau: sechs Zerstörer von je 3 000 Tons, je fünf 13 cm-Geschützen und einer Geschwindigkeit von 42 Seemeilen.

Torpedoboote: dreißig mit insgesamt 17 380 Tons, und zwar zwölf von je 310 bis 420 Tons mit zwei 7,5 cm-Geschützen und 25 Seemeilen Geschwindigkeit, erbaut 1903—1907, fünf von je 710 Tons mit drei 10 cm-Geschützen und 25 Seemeilen Geschwindigkeit, erbaut 1903—1907, eins von 750 Tons, drei 7,5 cm-Geschützen und 25 Seemeilen Geschwindigkeit, erbaut 1903—07, zwölf von je 700 Tons mit zwei 10 cm-Geschützen und 29 Seemeilen Geschwindigkeit, erbaut 1935—36.

Unterseeboote: 151, davon 71 in der Ostsee und im Nordlichen Eismeer, 30 im Schwarzen Meer und 50 im Fernen Osten, und zwar zehn von je 620 Tons mit ein bis zwei 7,5 cm-Geschützen und einer Geschwindigkeit von 10—16 Seemeilen über und 8 Seemeilen unter Wasser, erbaut 1916, vier von 330 Tons mit einem 4,7 cm-Geschütz und einer Geschwindigkeit von 12 bzw. 8 Seemeilen, erbaut 1918—23, eins von 870 Tons mit zwei 7,5 cm-Geschützen und einer Geschwindigkeit von 14 bzw. 9 Seemeilen, erbaut 1918, fünfzehn von je 896 Tons mit einem 10,7 cm-Geschütz und einer Geschwindigkeit von 15 bzw. 8 Seemeilen, erbaut 1930—31, drei von 1 039 Tons mit einem 10,2 cm-Geschütz und 14 bzw. 8,5 Seemeilen, erbaut 1933/35, vierzig von je 200 Tons, erbaut 1935—36, zwanzig von je 500 Tons, zehn von je 800 Tons, drei von je 1 000 Tons und 45 von unbekannter Größe; im Bau befindet sich eine große Anzahl U-Boote verschiedener Art und Größe.

Kleinkampfschiffe: Sechzehn Minenleger, zwanzig Minensucher, sechzehn Kanonenboote, etwa vierzig Wach- und Patronenfahrzeuge und etwa 120 Torpedomotorboote.

Auf dem Rätekongreß in Moskau 1936 versicherte Marinebefehlshaber Admiral Drlow, der heute vor Memel weilt, daß seit 1933 die Sowjetrussischen U-Boote auf das Siebenfache, die leichten Streitkräfte auf das Dreifache und die Seeflugzeuge auf das Fünffache vermehrt worden seien. Bezüglich der Marinebaupolitik der Sowjetunion führte er aus: „Die Sowjetregierung plant, in der nächsten Zeit ein weiteres gewaltiges Flottenbauprogramm zu verwirklichen, das Schiffe aller Klassen und von höchster technischer Konstruktion umfaßt.“ Um welche Schiffe es sich dabei vor allem handeln soll, ergibt sich aus den englisch-russischen Flottenvertragsverhandlungen, in denen die Sowjetunion ihre Absicht erklärte, zunächst zwei Schlachtschiffe von 35 000 Tons mit 40,6 cm-Geschützen und sieben schwere Kreuzer von 8 000 Tons mit 18 cm-Geschützen zu bauen.



Das Linien Schiff „Marat“. Links eine Gesamt-, rechts eine Teilaufnahme. Im Oval: Der Kommandant des Schiffes, Kapitän Zwanow.

Memelgau

Kreis Memel

Beschiedenes aus Davillen. Der Landespolizei in Davillen ist es gelungen, einen Fahrraddiebstahl aufzudecken. Ein gewisser Kossis G., der bei dem Bestzer und Schmiedemeister Willmet in Davillen mit Zimmerarbeiten beschäftigt war, hatte in der Nacht von Sonntag zu Montag aus der verschlossenen Scheune des Bestzers ein Damenfahrrad gestohlen. Noch in derselben Nacht ist er mit dem Fahrrad nach Zuppurie gefahren und hat es dort an einen Bestzer für 70 Lit verkauft. Der Diebstahl wurde erst am Dienstag festgestellt. Die von Polizeiwachmeister Kwauka sofort aufgenommenen Ermittlungen verliefen, wie bereits erwähnt, erfolgreich. Das Fahrrad ist dem Käufer abgenommen und sichergestellt worden; der Dieb wurde in das Amtsgerichtsgefängnis Memel eingeliefert. — Wachtmeister Kwauka konnte außerdem bei dem Maurer Martin A. eine Reihe von Gegenständen feststellen und beschlagnahmen, die aus Diebstählen herrühren. Es handelt sich u. a. um vier Küchenlampen, einen neuen Fahrradsattel, eine Kiste mit Nägeln und zahlreiches Verbandszeug. Die Untersuchung darüber, wem diese Sachen gestohlen worden sind, ist eingeleitet worden. — Der Kirchenrat Davillen hat beschloffen, bei der Kirche einen Brunnen und eine dazugehörige Pumpe zu erbauen. Diese Anlage wird dazu dienen, den Kessel der Heizanlage der Kirche mit dem nötigen Wasser zu versorgen. Mit den Arbeiten wird in den nächsten Tagen begonnen werden. Der große Platz um die Kirche ist neu umzäunt worden, so daß der Kirchenplatz ein schönes Aussehen erhalten hat.

Kreis Heydekrug

Mit der Art verletzt. Eine schwere Verletzung zog sich dieser Tage der Kutcher des Bestzers Sch. von Kugohnen zu. Er war mit Verkleinerung von Holz beschäftigt, als ihm hierbei die Art aus der Hand glitt und er sich eine schwere Verletzung am linken Fuß zuzog. Er mußte ins Heydekruger Krankenhaus eingeliefert werden. — Einem Willy St. von Kugohnen wurde von der Gastwirtschaft Kistuth ein Herrenfahrrad gestohlen. II.

Geborene

Bakischen. Geborene: Ein Sohn: dem Bestzer Christoph Wilhelm Kreuzhans-Metterquien. — Eine Tochter: dem Bestzer Franz Dicksch-Suraden; dem Bestzer Eward Karl Rauf-Meischlaun; dem Bestzer Johann Alts-Koltschen. — **Geschleichen.** Geborene: Zimmermann Willy Arthur Klein-Schanden mit Bestzerochter Emma Jipins-Neufach-Grigas; Bestzer Richard Torkel-Thumellen mit Bestzerochter Ida Subat-Pittaten; Schuhmacher Kornelius Resento-Bakischen mit Bestzerochter Anna Erna Bode-Born-Bakischen; Landwirt Heinrich Oskar Rohde-Uskötten mit Bestzerochter Frau Eugenie Rotkies-Pittaten. — **Geborene:** Tischler-Emma Emilia Verla Schwarz, geb. Rahd, Raubhen, 77 Jahre alt; Anna Dombelt, ohne Beruf, Bruiß-Patall, 44 Jahre alt; Altherrfräulein Urte Rodags, geb. Jurgelst, Bruiß-Patall, 80 Jahre alt; Bestzerochter Helene Born-Thumellen, 83 Jahre alt.

Kreis Pogegen

Verammlung der Gastwirte des Kreises Pogegen

Am Dienstag nachmittag hielt der Verein selbständiger Kaufleute und Gastwirte des Kreises Pogegen e. V. in der Gastwirtschaft Pied-Pogegen seine diesjährige Generalversammlung ab. Im Anbetracht der wichtigen Tagesordnung war eine überaus reiche Anzahl von Mitgliedern erschienen. Der Vorsitzende des Vereins, Kaufmann Arthur Medlies-Annuhschen, begrüßte die Erschienenen, insbesondere das Ehrenmitglied des Vereins, Brauereidirektor Konjul Falk-Memel, und den Vorsitzenden des Gastwirts-Vereins Memel, Kesslan. Vor Eintritt in die Tagesordnung gedachte der Vorsitzende des Ablebens des Mitgliedes Arthur Duhn-Wischwill und des Geschäftsführers Schillalies-Pogegen. Das Andenken der Verstorbenen wurde in üblicher Weise geehrt. Zum neuen Geschäftsführer ist Bernhard Miklat-Pogegen bestellt worden. Nach Erstattung des Jahresberichts, der Rechnungslegung, Entlastung des Vorstandes, Aufnahme neuer Mitglieder und Wahl der Delegierten zur Zentralverbandssitzung wurde der Vorstand wiedergewählt, der sich wie folgt zusammensetzt: 1. Vorsitzender: Arthur Medlies-Annuhschen, 2. Vorsitzender: Hugo Baumann-Wischwill, 1. Schriftführer: Erich Biassals-Pogegen, 2. Schriftführer: Richard Fabian-Bestzerfen, 1. Kassierer:

Arthur Pied-Pogegen, 2. Kassierer: Heinrich Seibler-Pogegen, Bestzer: Hans Reimann-Hebermemel, Eugen Kannegieker-Wilkischfen, Heinrich Raubur-Goadjuthen, Ernst Milkeritz-Hebermemel, Otto Reumann-Rattkischfen, Kassierprüfer: Otto Reumann-Rattkischfen, Hans Reimann-Hebermemel.

Der wichtigste Punkt der Tagesordnung war die Aussprache über die Bierpreisfrage. Nach einer längeren lebhaften Aussprache und interessanten Ausführungen des Brauereidirektors, Konjul Falk-Memel, wurde von der Versammlung folgende Entschlieung angenommen: Mit Ausnahme der Grenzzone wird folgender Bierpreis im Kleinverkauf festgelegt: Ausschank von Flaschenbier zum Geuß an Ort und Stelle 50 Cent je Flasche und 10 Cent je 1/10 Liter bei Ausschank von Glasbier. Es wurde noch besonders darauf hingewiesen, daß in Zukunft ein Flaschenpfand erhoben werden wird, da die Brauereien auf sofortige Rückgabe von Leergefäßen größten Wert legen müssen. Ferner beschloß die Versammlung, eine Eingabe an die Monopolverwaltung durch die Industrie- und Handelskammer des Memelgebiets wegen der Zurücknahme von Monopolflaschen zu richten. Es wurde von den Anwesenden lebhafteste Klage darüber geführt, daß die Monopolflasche Pogegen sich weigert, verschiedentlich Monopolflaschen zurückzunehmen, die die Gastwirte von ihren Kunden zurücknehmen mußten. Nach einiger interner Angelegenheiten wurde die Generalversammlung nach etwa vierstündiger Dauer geschlossen.

Sichschlag beim Kartoffelheben

Der Tod trat sofort ein — Friedhofshändlung

Am Dienstag nachmittag setzte die Arbeiterin Anna Baranskiene aus Schmalleningfen auf dem

Felde Kartoffeln. Nach zwei Stunden langer Arbeit brach die Arbeiterin zusammen und blieb liegen. Auf Hilfe rufe von Kindern eilten die nächsten Nachbarn hinzu. Der herbeigerufene Arzt konnte nur noch den Tod feststellen, der bei der großen Hitze durch Gehirnschlag eingetreten war. — Auf dem Friedhof in Schmalleningfen sind in kurzer Zeit sehr viele Blumen von den Gräbern und eine Menge Lebensbäume gestohlen worden. Angaben über diese Kirchhofshändlung sind bei der hiesigen Landespolizei zu machen.

*

Verschiedenes aus Goadjuthen. Der Altherr P. aus Goadjuthen, der dieser Tage die Söhne von der Entrahmungstelle in Goadjuthen nach Sartinangfen fuhr, erlitt unterwegs einen Unfall, bei dem er erhebliche Verletzungen davontrug. P. hatte bereits eine größere Strecke des Weges zurückgelegt, als sich an einer abschüssigen Stelle die Deichsel aus dem Wagen zog und der Wagen, der nun nicht mehr gelenkt werden konnte, in den Graben fuhr und umkippte. Hierbei erlitt P. Verletzungen am Arm und an der Hüfte und mußte sich sofort in ärztliche Behandlung begeben. — Während des Wochenmarktes wurde aus einem Geschäft in Goadjuthen eine Kleinfische entwendet, in der sich für 18 Lit Wolle befand. Am selben Tage wurde aus einem andern Geschäft ein Karton mit Schuben gestohlen. In beiden Fällen konnten die Täter bisher nicht ermittelt werden. — Ein Storch, der in der Nähe des Friedhofes in einem Baum sein Nest hat, war dieser Tage, als er nach seinem Nest flog, mit einem Kilaal an einem Antennenbrat hängen geblieben. Etwa eine Viertelstunde lang zappelte der große Vogel in dieser unfreiwilligen Vogelschlinge und konnte erst freikommen, als der Drabt riß. — Das Dienstmädchen des

Aus dem Radioprogramm für Sonnabend

- Kaunas (Welle 1935). 10,40: Schulfunk. 12: Zeit, Wetter, Nachrichten. 12,15: Schallplatten. 17,30: Arbeiterfunk. 18: Für Schönen. 18,30: Schallplatten. 18,40: Zeitungschau. 19: Zeit, Wetter, Chronik, Wilna-Nachrichten, Gta. Programm. 19,30: Gottesdienst. 20: Aus Memel. 20,10: Vorträge. 20,20: Heiterer Abend. 20,40: Vortrag. 20,55: Litauische Musik. 21,30: Vortrag. 21,45: Gta. 21,50: Tanzmusik.
- Memel (Welle 531). 14,15: Schallplattenmusik. 15: Zeit, Wetter, Nachrichten, Abendprogramm. 17,30: Aus Kaunas. 18: Heiterer Abend. 18,15: Schallplatten. 18,40: Aus Kaunas. 19,30: Für Schönen. 20: Pressechau. 20,20: Aus Kaunas. Deutschlandlieder (Welle 1571). 6,30: Konzert. 10,30: Kindergarten. 12: Musik zum Mittag. 14: Merkel. 15,10: Heitere Volkswesen. 16: Schallplatten. 18: Musik. 19: Und jetzt ist Feierabend. 20,10: Operettenfantase. 22,30: Nachmusik. 23: Tanz.
- Königsberg (Welle 223). 5: Bauernappelle. 6,30: Konzert. 8,30: Musik am Morgen. 10: Schluß Lob. 12: Konzert. 14,15: Kurzweil. 15,35: Das Unentbehrliche. 16: Frober Funf für Alt und Jung. 18,10: Orgelbespernmusik. 19,35: Musikalische Geserahzungen. 20,10: Festabend des Handwerkers. 22,35: Winterabend.
- Berlin (Welle 357). 19: Fröhliches Musizieren. 20,10: Unterhaltungskonzert. 21: Militärkonzert. 22,30: Tanz.
- Breslau (Welle 316). 19: Schallplatten. 20,10: Märche und Lieber der Wehrmacht. 22,30: Tanz.
- Hamburg (Welle 332). 19,15: Norddeutsche Ehre. 20,10: An der schönen blauen Donau. 22,30: Tanz.
- Leipzig (Welle 382). 18,55: Wanderer der Näfte. 20,10: Große Monatschau. 22,30: Tanz.
- Köln (Welle 456). 19: Unterhaltungskonzert. 20,10: Festabend des Handwerkers. 22,30: Tanz.
- München (Welle 405). 18,30: Musik. 20,10: Bunter Abend. 22,30: Tanz.
- Kaunas (Welle 1935). 9,15: Andacht. 17: Aus Memel. 17,30: Für Scouts. 17,50: Schallplatten. 18,10: Für Landwirte. 18,30: Zeit, Wetter, Programm. 18,35: Leichte Mu-

... und für Sonntag

- Kaunas (Welle 1935). 9,15: Andacht. 17: Aus Memel. 17,30: Für Scouts. 17,50: Schallplatten. 18,10: Für Landwirte. 18,30: Zeit, Wetter, Programm. 18,35: Leichte Mu-

Bestzers K. aus T. wollte Wasser aus dem Brunnen holen und ließ hierbei mit der Stirk so heftig gegen eine Eisenklinge, daß sie eine schwere Verletzung davontrug. Die Verletzte mußte sofort zum Arzt gebracht werden.

Standesamtliche Nachrichten

Ruden. Geborene: Mechaniker Paul Theodor Zielb aus Rist mit Photographin Anna Marie Kallweit aus Ruden. — Geborene: Ein Sohn: dem Bestzer Frh Kallat aus Steppon-Rochfen; dem Bestzer August Altmus aus Ruden; dem Arbeiter Stanislawas Dabsetius aus Ruden; dem Kaufmann William Schafat aus Etonisfen. — Geborene: Altherrwitwer Michel Kervellies aus Steppon-Rochfen, 79 Jahre alt; Altherrfrau Grete Krausjots, geb. Bungles, aus Ruden, 70 Jahre alt; Altherrwitwer Georg Krausjots aus Kowgirren, 89 Jahre alt; Chauffeurarbeiter Jurgis Kubat aus Annusfen, 80 Jahre alt.

Kirchenzettel für Memel und Heydekrug

- Johannis-Kirche.** 9 Uhr Einsegnung der Konfirmanten, Pfr. Ribbat. 11 Uhr Kinder-gottesdienst. 4 Uhr Waldgottesdienst fällt aus. 5 Uhr Prüfung der Konfirmanten (Pfr. Bläser) durch Gen.-Sup. Oberaigner. Montag: 5 Uhr Frauenbibelstunde im Konfitorium, Gen.-Sup. Oberaigner. Mittwoch: 10 Uhr Beichte und hl. Abendmahl, Pfr. Ribbat.
- Englische Kirche.** 9.30 Uhr deutscher Gottesdienst, Vikar Radtke. 11.15 Uhr Kinder-gottesdienst. Mittwoch: 8 Uhr abends Bibelstunde, Pfarrer Bläser.
- Evangelisch-reformierte Kirche.** 9.30 Uhr Pfarrer Pries, 11 Uhr Kinder-gottesdienst. (5846)
- Jakobskirche.** Sonntag: 9 Uhr deutsche Einsegnung, Konfist.-Rat Reids. 12.30 Uhr litauischer Gottesdienst (Radioübertragung), Konfist.-Rat Reids. Mittwoch: 6.30 Uhr deutsche Bibelstunde. (5842)
- Katholische Kirche.** Sonntag, den 30. Mai, 7 Uhr Frühgottesdienst, 9.30 Uhr Prozession, Hochamt und Predigt, 11.15 Uhr Hochamt und lit. Predigt. 7.30 Uhr Mariandacht und Prozession. Gottesdienst in Piden. 6.30 Uhr Fahrt des Jungfrauenvereins nach Heydekrug.
- Christl. Gem. Rippenstr.** 9 Uhr vorm. und abends 8.30 Uhr Versammlung Schmelz, Göhöföer Friedhof, 2 Uhr nachm. Versammlung. (5848)
- Ev. Kirchl. Gem. Fr.-Wilhelmstr.** Nachm. 2 Uhr lit., Jurgelst, 4 Uhr deutsch, Ribka, 6 Uhr Jugendbund, Schmelz u. Bommelw. 2 1/2 nachm. (5827)
- Bethel-Kapelle (Baptisten-Gemeinde) Neuer Park.** 9.30 Uhr Predigt, Schadnes, 11 Uhr Kinder-gottesdienst, 4 Uhr: „Gut“ ist der Tag des Herrn, vom Jugendverein. Mittwoch: 8 Uhr Gebetsstunde. (5844)
- Heilsarmee, Tischlerstraße 1**
- Sonntag:** 9 Uhr Heiligensversammlung, 2 Uhr Kinder-versammlung, 4 Uhr Freigottesdienst im roten Leuchtturm, 8 Uhr Heiligsversammlung. (5811)

Marktbericht

„Goadjuthen, 27. Mai 1937

Butter	Fbd. 0,90—1,00	Kalbfleisch	Fbd. 0,40—0,70
Eier	Stück 0,08	Lale	Fbd. 1,00—1,20
Weizen	Str. 16,07	Wale, ger.	Fbd. 1,50—3,00
Roggen	Str. 12,00—14,00	Rehle	Fbd. 0,50
Hafer	Str. 13,00	Bar'e	Fbd. 0,25
Gerste	Str. 14,07—15,00	Welsch'sche	Fbd. 0,10
Kartoffeln	Str. 3,50	Rander	Fbd. 0,70
Reuchel	Stück 0,60—1,00	Bierliche	Fbd. 0,40
Hähne	Fbd. 0,30	Mündern	Fbd. 0,30—0,35
Hühner	Fbd. 0,50	Maisliche	Fbd. 0,15
Intebeln	Viter 1,20	Maisliche, ger.	Fbd. 0,20
Radieschen	Bund 0,20	Kerkel Paar	27,00—30,00
Ca'at	Kopf 0,15	Wäuerlchweine	Stück 25,00
Schweinefl.	Fbd. 0,60—1,00	Schlachtchweine	Fbd. 0,50
Rindfleisch	Fbd. 0,50—0,60		
Hammelfleisch	Fbd. 0,50		

Wilhelm Schöllhammer

Roman von Maria Renée Daumas

Drsunddreißigste Fortsetzung Nachdruck verboten

„Warum, Karoline? — Warum? So weit kann auch der Opfermut und die Opferwilligkeit einer Tochter nicht gehen.“

Sie schüttelte leicht den Kopf.

„Ich habe mich in das Unabänderliche gefügt. . . tun Sie es auch.“

Wieder sagte er stürmisch nach ihrer Hand. „Geben Sie denn gar kein Mitleid mit mir. — mit sich selbst?“

Sie ließ ihm ihre Rechte und richtete sich auf.

„Verlangen Sie nichts Uebermenschliches von mir, Hermann, wenn . . . wenn Sie es gut mit mir meinen. Ich muß nun einmal für Sie gestorben sein . . . denn unklare Verhältnisse würden meine Lage noch mehr verschlimmern. Ich kann nicht in Lüge und Verstellung leben . . . ich werde Ihrem Vater eine treue Frau sein.“

Er ließ ihre Hand fallen.

„Diese Worte machen Ihrem Herzen alle Ehre.“ sagte er bitter. „Für mich war immer nur das Verzichten . . . wie ich es ertragen werde, weiß ich noch nicht.“

Ein Geräusch an der Tür ließ beide zusammenfahren. Wilhelm Schöllhammer betrat den Wintergarten.

Er schien nichts von der Verlegenheit des Sohnes und der ältlichen Erregung des Mädchens zu bemerken.

„Unser Besprechung ist zu Ende“, sagte er. „Wir werden in diesen Tagen eine Konferenz mit mehreren Herren Ihrer Gläubiger haben“, wandte er sich dann an Karoline. „Ihr Herr Vater wird alles Nötige dazu veranlassen. . . dann denke ich, wird bald alles geordnet sein. . . Wo ist Ihre Mutter?“

Da kam Frau Ludewig schon zurück.

„Wir werden uns für heute verabschieden, Madame Ludewig“, sagte er. „Hoffentlich wird Ihr Gatte bald soweit hergestellt sein, daß er seine Tätigkeit wieder aufnehmen kann. Dann wird sich auch sein Allgemeinbefinden bessern.“

Hermann sah seinen Vater mit einem erstaunten Seitenblick an.

„Seit wann kimmerte sich Wilhelm Schöllhammer um das Allgemeinbefinden anderer Leute. Sonderbar . . . höchst sonderbar!“

Man war wieder in das Zimmer zurückgekehrt, in dem der Baumeister sah und verabschiedete sich allerseits.

Schöllhammer trat zu dem Mädchen.

„Wir werden uns jetzt öfters sehen, bis wir unsere Verlobung öffentlich bekanntgeben, Karoline. Ich denke jetzt — zunächst in der Stadt zu bleiben, und hoffe, es ist Ihnen angenehm.“

„Gewiß, Herr Schöllhammer.“ Sie wurde wiederum rot.

Da legte er den Arm um sie und küßte sie auf die Stirn. Er sah den Sohn nicht an, der ein wenig abseits von ihnen stand, aber füllte seine Blicke.

Auf dem Nachhausewege waren die beiden Schöllhammers recht schweigsam. Der Sohn war verfunken in seinen Herzenskummer, der sich noch vermehrt hatte, seit er das Mädchen, das er liebte, in seiner ganzen Schönheit und Anmut wieder-gesehen hatte, umhattet von seiner Trauer . . . und der Vater war noch völlig verblüfft von der Entdeckung, die er da im Hause der Ludewigs gemacht hatte.

Er sah den Sohn unauffällig von der Seite an. Ein schöner und stattlicher Mensch war er, das mußte er immer wieder feststellen! Wohl geeignet, die Augen eines Mädchens auf sich zu ziehen, ihr Herz rascher schlagen zu lassen. Und warum hatte er eigentlich nicht früher davon gedacht, daß auch Hermann dem weiblichen Geschlecht ein feinen Jähren angenehmes Interesse entgegenbringen

konnte. Lag das an der stets bescheidenen Zurückhaltung des Sohnes? War er selbst so verändert und weltfremd geworden, daß er gar nicht mehr verstehen konnte, was ein junger Mensch empfand . . . und wollte doch ein junges Weib in der Blüte seiner Jahre an sich fetten? Jetzt begriff er auch die seltsame Art, mit der Hermann die Mitteilung von seiner Verlobung mit Karoline aufgenommen hatte und seinen Wunsch, aus dem Hause zu gehen, wenn er heiraten würde. Begriff er seinen Wunsch, dem Baumeister in seiner üblichen geschäftlichen Lage zu helfen.

Wieder streifte er mit einem Blick den stumm und ernst neben ihm Hersehenden, und ein Gefühl von Mitleid wollte ihn anwandeln. Aber rasch unterdrückte er die weiche Regung und zog finster die Brauen zusammen.

Warum waren sie nicht aufrichtig mit ihm gewesen? Nicht das Mädchen und nicht der Mann. Ließen sie lieber den Dingen ihren Lauf. Sie waren im Begriffe, drei Menschen auf einmal unglücklich zu machen. War er denn solch ein Ungeheuer, daß keiner mit ihm ein offenes Wort zu reden wagte? Aber er würde sie bestrafen, hart, wie sie es seiner Meinung nach verdienten.

Etwas wie ein bitteres Lächeln zog sich nun um seine Lippen.

„Nun, wie gefällst dir meine Braut“, fragte er plötzlich und sah Hermann voll an.

Der erwiderte den Blick nicht, sondern starrte gradeaus vor sich hin.

„Sehr gut“, sagte er lakonisch. Wenn der Vater abnte, wie er ihn quälte!

„Das freut mich“, fuhr Schöllhammer fort, „da sie doch deine künftige Mutter wird.“

Hermann schloß die irgendeine Entgegnung herunter, als er aber den fragenden Blick des Vaters fühlte, sagte er:

„Stiefmutter, willst du wohl sagen. Eine Mutter ist wohl kaum zu erleben.“

„Du“, machte Schöllhammer, „ich dachte, daß

Fräulein Karoline das in ihrer sanften Art wohl aeligen würde.“

Jetzt sah Hermann den Vater an.

Wie hartnäckig dieser bei dem Thema blieb. Sein Ton war jetzt ohne Freundlichkeit, als er sagte: „Du vergißt, daß Karoline acht Jahre jünger ist als ich.“

„Wer?“

Der Junge wurde rot.

„Verzeihung, Fräulein Ludewig.“

Wilhelm Schöllhammer merkte, wie sein Sohn sich innerlich wand.

„Ach“, sagte er da leichthin, „Frauen sind im Verhältnis immer älter als Männer; das tut nichts. . . übrigens wird die Sache doch allmählich durchsichtiger. Vielleicht lege ich doch den Termin der öffentlichen Verlobung früher, als ich anfänglich beabsichtigte.“

Hermann erschraf.

Wie selbstherrlich und herrisch der Vater wieder war. Er würde nicht nach dem Willen der Ludewigs oder der Braut fragen, er würde einfach bestimmen, wann die Verlobung stattfinden sollte. — Arme, arme kleine Karoline!

„Wie du denkst“, sagte er mit unsicherer Stimme und konnte sich nicht enthalten hinzuzufügen, „und wie es deiner Braut recht ist.“

„Ich bin es nicht gewohnt, nach dem Willen von Frauen zu fragen, wenn es sich um wichtige Dinge handelt“, sagte Schöllhammer geringschätzig. „Die sollen sich nach dem Willen von uns Männern richten.“

Er freute sich über die schmerzlich verzagten Lippen des Sohnes.

Arme, arme kleine Karoline! dachte der zum zweiten Male.

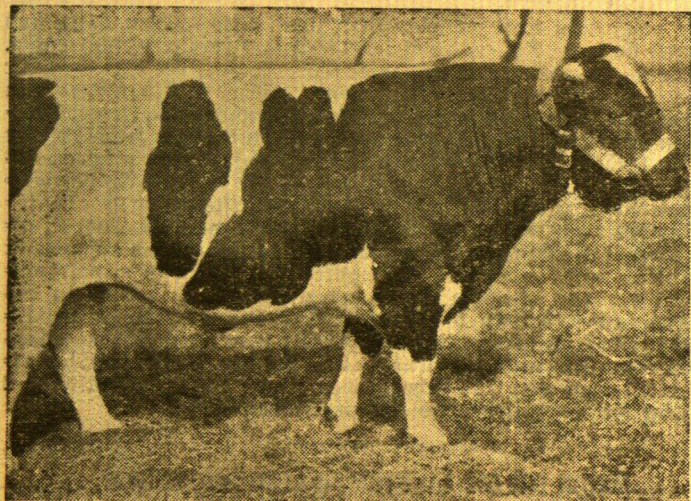
Sie kamen an einem Blumengeschäft vorüber und der Vater blieb stehen.

(Fortsetzung folgt)

neuerung des Hufbeschlags durchschnittlich etwa alle sechs Wochen vorgenommen wird. Auch sonst sprechen alle Erfahrungen unbedingt dafür. Innerhalb der genannten Zeit wächst das Hufhorn nämlich so viel nach, daß die Hufeisen bei weiten Hufen zu eng und bei spät gewinkelten Hufen zu kurz werden. Dies wiederum hat zur Folge, daß die Tragflächen, besonders bei unregelmäßigen Hufen, schlief werden. Das Pferd kann sie dann nicht mehr gleichzeitig aufsetzen. Der beschlagene Huf muß auf alle Fälle rechtzeitig beschitten werden. Geschieht das nicht, so ändert sich die Stellung des Hufes zur Richtung der Welle. Der Gang des Pferdes verliert dadurch an Sicherheit und elastischer Kraft. Die natürliche Folge ist dann das Anstoßen und Stolpern. Man hat auch festgestellt, daß die Ausdauer des Pferdes darunter leidet bzw. eine schnellere Ermüdung eintritt. Bei nicht rechtzeitigem Beschlag werden die Hufeisen zu kurz oder zu eng, wie oben schon bemerkt, sie wachsen also ein und üben dadurch einen Druck auf die Sohlensehne aus. Die Folge sind Steingallen. Außerdem wächst der Huf in die Breite und beginnt die Entfestigung der „loosen Wand“, auch das „Streichen“ kann davon herkommen. Diese Hufkrankheiten und andere, z. B. Verbällung, Hornspalt, Zwangshuf, haben häufig ihre Ursache in der zu spät erfolgten Erneuerung des Beschlags. Auch Erkrankungen der Sehnen und Gelenke sind darauf zurückzuführen, z. B. die „Schale“, also eine chronische Lahmheit.

Fragen der Leistungssteigerung in der Tierzucht

Während man früher die Leistungssteigerung sehr einfach durch Vermehrung der Tierzahl und stärkeren Bezug von Futtermitteln durchzuführen konnte, sind jetzt ganz neue Aufgaben gestellt worden. Man kann sie in drei Hauptgruppen einteilen: die der Züchtung, der Aufzucht und der Fütterung. Am schwierigsten ist wohl die Leistungssteigerung durch die Züchtung im engeren Sinne. Sie bedeutet nicht schlechthin Vermehrung der Tiere, wie sie jeder Bauer vornimmt, sondern erbliche Verbesserung des Einzeltiers. Der Anteil dieser eigentlichen Züchtung an der Leistungssteigerung unserer Viehhaltung ist vielleicht am schwersten zu erkennen, weil man dabei den Einfluß der verbesserten Fütterung und Aufzucht ausschließen muß. Natürlich konnten unsere Züchter, von gelegentlichen Ausnahmen abgesehen, in der Hauptsache nur aus unserem alten Viehstande schöpfen. Will man die Leistungen dauernd steigern, so müssen aber Zuchtstämme vorhanden sein, welchen die Anlagen zu hohen Leistungen erblich eigentümlich sind. Aufgabe des Züchters ist es, solche Erblinien zu erkennen und notfalls auf dem Wege strengster Inzucht rein zu erhalten. Die alleinige



Leistungssteigerungen sind nur durch hervorragende Vatertiere möglich

Verwendung nur geförderter Vatertiere aus geprüften Zuchten schafft die schnellsten Grundlagen für eine Leistungssteigerung. Sie scheidet in verhältnismäßig kurzer Zeit wertlose Zuchtlinien aus und ersetzt sie durch solche, die bei entsprechender Behandlung größere Leistungen aufweisen. Eins der wirksamsten Mittel, solche Leistungen dauernd zu erkennen, liegt in den Leistungsprüfungen (Kontrolle).

Daß diese Aufgabe nicht ohne Verstärkung der Futtergrundlage und Verbesserung der Aufzucht zu erreichen ist, bedarf keines Hinweises. 1/4 Hektar Wiese liefert etwa 315 Kg. Stärkewerte mit 50 Kg. Eiweiß, die gleiche Fläche aber in Form von Luzerne liefert 600 Kg. Stärkewerte mit 200 Kg. Eiweiß. Gerade die Aufzucht des Jungviehs läßt vielfach noch zu wünschen übrig. Schon die Verstärkung der Futtergrundlagen in den viehstarken Kleinbetrieben wird der zur Verzweigung führenden kümmerlichen Aufzucht des Jungviehs entgegenwirken.

Am stärksten wird sich die Veränderung der Wirtschaftsgrundlagen auf dem Gebiete der Fütterung bemerkbar machen. Schon in der Vergangenheit beruhte, wie erwähnt, die Leistungssteigerung vornehmlich auf einer Verstärkung der Fütte-

rung. Wir können uns aber nicht den Luxus gestatten, uns Blinde hinein zu füttern, um Reforleistungen vorzuführen. Die Aufgabe, der auch die Leistungskontrolle dient, besteht vielmehr in der Vermeidung eines zwecklosen Futterwastes. Die erste Maßnahme dazu ist Einführung der Einzelfütterung nach Leistung. Je mehr wir gezwungen sind, an Futtermittel zu sparen, desto brennender wird diese Frage, die sich mit vollem Erfolge freilich nur unter Zuhilfenahme einer zuverlässigen Kontrolle und Zuchtauslese wird lösen lassen. Die verfügbaren Eiweißvorräte pflanzlicher Herkunft gehören vor allen Dingen in den Jungvieh- und Kuhstall; bei Schweinen wird man, abgesehen von den verfügbaren tierischen Eiweißquellen, mit Hilfe der Kartoffeln und Rüben, durch eine geringe Verlängerung der Mastdauer und Verwendung nicht allzu frühreifer Typen anfängliche Schwierigkeiten der Umstellung überwinden können.

Wirksame Unkrautbekämpfung

Der Uebergang zur wärmeren Jahreszeit ist bekanntlich die beste Zeit, um das gerade dann besonders triebkräftige Unkraut wirksam im großen zu vertilgen. Der größte Erfolg bei der Bekämpfung von Samenunkräutern wurde mit den mechanischen Bodenbearbeitungsmaßnahmen erzielt, die jederzeit durchführbar sind. Man muß die Unkräuter bekämpfen, wenn der Samen keimt oder die ersten zarten Pflänzchen mit dem Eggenstrich leicht zu erledigen sind. „Es ist die Kunst des Praktikers, hier ohne besondere Aufwendungen viel zu erreichen.“ Denn dadurch, daß die verschiedenen Unkrautsamen auch verschieden früh oder spät keimen, kommt es, daß sich von Zeit zu Zeit immer wieder neues Unkraut zeigt, das teilweise auch durch den Eggenstrich wieder von unten an die Bodenoberfläche geholt worden ist. Man kann nach der Sommergetreidebestellung mit der Unkrautegge beliebig oft den Acker vom Unkraut säubern. Gewarnt werden muß jedoch davor, daß diese Arbeit auch in der Zeit zwischen dem Erscheinen der ersten grünen Blattspitzen und der Entwicklung des dritten bis vierten Blattes vorgenommen wird. In dieser Zeit muß das Getreide vollkommen Ruhe haben. Auch bei den Herbstsaaten ist dieses Verfahren erfolgreich anzuwenden und ebenso bei der Rübenbestellung, sofern nach dem Aufgang der Rübenkerne jede weitere Eggenarbeit zunächst unterbleibt.

Des weiteren ist die Düngung im Dienste der Schädlingsbekämpfung ein Schutz der Pflanzen vor Krankheiten und Schädlingen. Düngung, Schädlingsbekämpfung und Pflegearbeiten gehören eng zusammen, „denn schlecht ernährte Pflanzen sind — wie ja auch ein unterernährter Mensch viel empfänglicher für Grippe, Katarrhe und andere Krankheiten ist — nicht widerstandsfähig genug gegen den Befall nicht nur mit pilzlichen, sondern auch tierischen Schädlingen“. Neben Kali und Phosphorsäure spielt hierbei auch der Stickstoff eine besondere Rolle, denn mit seiner Hilfe in Form von Kopfgaben gelingt es oft Pflanzen aus einem gefährlichen Wachstumsstadium schneller herauszubringen und so vor erstem Schaden durch Insekten zu schützen.

Gerichtstage im Juni

- 3. Juni im Gasthause Asbach in Wittlischen
- 4. Juni im Gasthause Kohnen & Schulz in Rinten
- 11. und 12. Juni im Kreishause Pogegen
- 17. Juni im Gasthause Asbach in Wittlischen
- 18. und 19. Juni im Gasthause Kohnen in Coadjuthen
- 25. und 26. Juni im Kreishause Pogegen
- 26. Juni im Gasthause Scheffler in Palieten.

Märkte im Juni

- 1. Juni: Pferde- und Viehmarkt in Pogegen
- 4. Juni: Pferde- und Viehmarkt in Prökuls
- 8. Juni: Pferde- und Viehmarkt in Coadjuthen
- 8. u. 9. Juni: Kram-, Pferde- und Viehmarkt in Schmalennglen
- 11. Juni: Pferde- und Viehmarkt in Davillen
- 17. Juni: Kram-, Pferde-, Schaf-, Vieh- und Ziegenmarkt in Ruff
- 21. Juni: Kram-, Pferde-, Schaf-, Vieh- und Ziegenmarkt in Saugen.

Marktpreisstabelle

Märkte	Kroggen		Gerste		Hafer		Kartoffeln		Butter		Eier		Rindfleisch		Schweinefleisch	
	Str.	Str.	Str.	Str.	Str.	Str.	Scheff.	Pfd.	Pfd.	Stück	Pfd.	Pfd.	Pfd.	Pfd.	Pfd.	Pfd.
Coadjuthen (20./5.)	12,00 13,00	15,00	14,00 15,00	13,00	3,50— 4,00	1,30— 1,40	—	—	6	0,60— 0,70	0,60— 1,00	—	—	—	—	—
Bendekrug (25./5.)	12,50 13,00	—	14,00 15,00	13,00 13,50	4,00	1,10— 1,3	—	—	8—9	0,70— 0,70	0,60— 1,00	—	—	—	—	—
Memel (22./5.)	—	—	—	—	4,00	1,50— 1,60	—	—	7—8	0,60— 1,00	0,80— 1,20	—	—	—	—	—
Pogegen (22./5.)	12,00 13,00	16,00	14,00 15,00	13,00 14,00	—	1,30— 1,50	—	—	6—7	0,35— 0,60	0,65— 1,00	—	—	—	—	—
Prökuls (20./5.)	13,00 14,00	18,00	14,00	15,00	3,00— 3,50	1,50— 1,60	—	—	6—7	0,6— 0,80	0,70— 0,90	—	—	—	—	—
Ubeermemel (21./5.)	—	—	—	—	—	1,80— 2,00	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—



Der Landwirt

Beilage des „Memeler Dampfboots“
für Acker- u. Forstwirtschaft, Vieh-, Kleintier- u. Bienenzucht

Ne. 22

Memel, den 29. Mai 1937

89. Jahrgang

Das endgültige Ergebnis der Viehzählung

Viehbestand am 1. Dezember 1936 / Zunahme der Bienenstöcke

Das Statistische Büro des Memelgebiets veröffentlicht in der letzten Ausgabe der „Statistischen Mitteilungen“ das endgültige Ergebnis der am 1. Dezember 1936 auf Anordnung des Direktoriums des Memelgebiets durchgeführten Viehzählung. (Ein vorläufiges Ergebnis dieser Zählung hatten wir bereits im Februar veröffentlicht.) Aus dieser endgültigen Zusammenstellung entnehmen wir die folgenden Angaben und Zahlen:

Am 1. Dezember 1936 gab es im Memelgebiet 17 281 Haushaltungen mit Viehhaltung. Gegen das Jahr 1935 mit 17 341 viehhaltenden Haushaltungen ist ein Rückgang um 60 Haushaltungen zu verzeichnen. Im Jahre 1930 gab es sogar 18 475 viehhaltende Haushaltungen. An erster Stelle in dieser Reihe steht der Kreis Pogegen mit 6120 Haushaltungen. Es folgen Kreis Heydekrug mit 5466, Landkreis Memel mit 4846 und Stadtkreis Memel mit 849 Haushaltungen.

Die Zahl des Gesamtbestandes der Pferde hat von 31 313 Stück im Jahre 1935 auf 31 830 Stück, also um 517 Tiere oder 1,7 % zugenommen. Er liegt zwar noch um 3710 Stück niedriger als 1913, jedoch um 3075 Stück höher als am 1. 12. 1930, wo bei der Zählung nur 28 755 Stück ermittelt wurden. Nach dieser Zeit setzte, angeregt durch das allmähliche Anziehen der Preise infolge größerer Nachfrage nach Pferden, eine stärkere Nachfrage ein, die von Jahr zu Jahr wesentlich zunahm. Die Zahl der unter 1 Jahr alten Fohlen hat sich gegenüber der letzten Zählung im Dezember 1935 um 219 Tiere oder 1,3 % vermehrt, deren Bestand jetzt 2343 Stück beträgt. An jungen Pferden von 1—3 Jahren wurden 3796 Stück ermittelt. Der Zuwachs in dieser Altersklasse beträgt 802 Stück oder 26,8 v. H. Bei den über 3 Jahre alten Pferden ist ein weiterer Rückgang zu verzeichnen, es wurde hier ein Bestand von 25 691 Stück gegenüber einer Zahl von 26 195 im Dezember 1935 ermittelt. Die Abnahme beträgt hier 504 Stück oder 1,9 v. H. Sie ist einerseits auf das Nachlassen der Nachfrage an Fohlen in den Jahren 1927—1933 zurückzuführen, andererseits auf den größeren Verkauf in den letzten Jahren. Auch die in dieser Altersklasse vorhandenen Zuchtstuten weisen einen Rückgang von 172 Tieren im Dezember 1935 auf 128 im Berichtsjahre, d. i. eine Bestandsverminderung um 44 Stück oder 25,6 v. H. auf. Dagegen weisen die Zuchtstuten eine weitere Zunahme um 371 Stück (10,3 %) auf. Ihr Bestand zählt jetzt 3969 Stück gegen 3598 im Vorjahre.

Von den im ganzen Gebiet gezählten 31 830 Pferden standen 13 066 im Kreise Pogegen, 9937 im Landkreis Memel, 7995 im Kreise Heydekrug und 832 in Memel-Stadt. Bemerkenswert ist, daß im Jahre 1913 35 540 Pferde im Memelgebiet gezählt wurden, doch ist der Tiefstand des Jahres 1930 mit 28 755 Pferden schon überwunden.

Der Rindviehbestand ist um 1,7 v. H. von 76 950 im Jahre 1935 auf 78 630 Stück zurückgegangen. Er setzt sich zusammen aus: 12 462 Kälbern (16,3 %), 9535 Jungvieh (12,6 %), 4345 Bullen, Ochsen und Stieren (5,7 %), 1872 Zuchtbullen (2,5 %) und 47 416 Milchkühen (62,7 %). In der Nachkriegszeit hatte den höchsten Stand das Jahr 1934 aufzuweisen, er übertraf sogar den Vorkriegsbestand von 1913 um 606 Stück. Eine erhebliche Abnahme des Nachwuchses ist bei fast allen Gattungen und Altersklassen zu verzeichnen. Durch die niedrigen Preise und den anhaltenden geringen Absatz an Schlachtvieh ließ die Aufzucht des Jungviehes sehr nach. Es wird an die Aufzucht der Milchkühe mehr Wert gelegt. Der Bestand an Kälbern zählt 12 462 Tiere, er weist eine Zunahme gegen 1935 um nur 34 Stück (0,3 %) auf. Im Jahre 1935 betrug der Rückgang bei den Kälbern 834 Stück oder 6,2 v. H., durch den der Aufbau der weiteren Altersklassen ungünstig beeinflusst wird. Die Zahl des Jungviehes von 1 bis noch nicht 2 Jahre alt ging um 4,9 % von 11 220 Stück im Jahre 1935 auf 10 666 zurück. Im Dezember 1935 war bei dieser Altersklasse ebenfalls eine Abnahme um 834 Tiere zu verzeichnen. Bei dem Bestande des über 2 Jahre und älteren Rindviehes weisen die Bullen und Ochsen mit 1725 Stück, worunter sich 741 Zuchtbullen befinden, eine Abnahme um 592 Tiere oder 25,6 % auf; ebenso ist bei Kühen und Stier-

ten, deren Zahl 50 777 Stück beträgt, eine Verminderung des Bestandes um 208 Stück (0,4 %) zu verzeichnen. Die Zahl der Zuchtbullen, die in den Vorjahren einen ständigen Zuwachs aufzuweisen hatten, ist von 2561 Stück im Dezember 1935 auf 1872 Tiere zurückgegangen. Der Rückgang beträgt 689 Tiere oder 27 %. Besondere Verminderung weisen die über 2 Jahre alten Zuchtbullen um 421 Stück oder 36,2 v. H. auf. Die Zahl der Milchkühe hat zwar um 332 Tiere (0,7 %) von 47 084 im Vorjahre auf 47 416 Stück noch zugenommen, aber ihr Bestand wird in den kommenden Jahren wegen der geringen Nachzucht wahrscheinlich einen Rückgang aufzuweisen haben. Auch bei dem Rindvieh stand der Kreis Pogegen mit 33 209 Tieren an erster Stelle. Im Landkreis Memel gab es 22 667 Stück Rindvieh, im Kreise Heydekrug 19 258 Stück und im Stadtkreise Memel 496 Stück.

An Schafen einschließlich Lämmern wurden 16 043 Stück ermittelt, mithin 122 Stück oder 0,8 % weniger als im Dezember des Vorjahres. Auch die Zahl der Muttertiere ist von 14 175 im Jahre 1935 auf 13 970 Stück zurückgegangen, während bei der Zählung am 2. 12. 35 gegenüber 1934 eine Bestandsvermehrung um 893 Tiere festgestellt wurde. Führte bei den Pferden und beim Rindvieh auch der Landkreis Pogegen, so stand der Kreis Memel bei den Schafen mit 7529 Tieren an der Spitze. Es folgten der Kreis Heydekrug mit 4515 Schafen, der Kreis Pogegen mit 3949 Schafen und die Stadt Memel mit 50 Schafen.

Der Bestand an Ziegen ist, wie auch in den vorigen Jahren, weiter zurückgegangen. Er beträgt jetzt 1052 Stück, gegenüber einem Bestande von 1131 Stück im Jahre 1935. Die Mutterziegen weisen einen Rückgang um 146 Stück auf. Der Kreis Heydekrug hatte mit 391 Stück die meisten Ziegen.

An Schweinen wurden gegenüber der Dezemberzählung 1935 1685 Stück oder 1,7 v. H. mehr gezählt; ihr Bestand beträgt 101 412 Stück. An dieser Vermehrung weisen jedoch nur die über sechs Monate alten Schweine einen Zuwachs um 2810 Stück (9 v. H.) auf, während bei den jüngeren Altersklassen eine rückläufige Bewegung festgestellt wurde. Die unter acht Wochen alten Ferkel weisen mit einem Bestande von 20 040 Stück eine Abnahme um 1060 Tiere oder 5 v. H. auf. Der Bestand an Jungschweinen (acht Wochen bis sechs Monate) zählt 47 446 Stück. Unter den Zuchtieren weisen sowohl die Zuchter aber als auch die Zuchtsäue eine Abnahme auf, nämlich bei Zuchterbern von 693 auf 539 und bei Zuchtsauen von 8221 auf 8010 Stück. Im Kreise Pogegen wurden 39 897 Schweine, im Landkreis Memel 29 396, im Kreise Heydekrug 28 431 und in der Stadt Memel 3688 Schweine gezählt.

Der Bestand an Kaninchen betrug 4830 Stück; er ist gegenüber dem Vorjahr um 356 Stück oder 6,9 v. H. niedriger. Bemerkenswert ist, daß allein in der Stadt Memel 1100 Kaninchen gezählt wurden. Der Landkreis Memel hatte 1869 Kaninchen aufzuweisen.

Der Gesamtbestand des Federviehs zählte 345 106 Stück und setzte sich zusammen aus 33 368 Gänsen, 21 012 Enten, 285 402 Hühnern und 5324 Truthühnern. Bei Gänsen wurden 18 712 Stück oder 35,9 v. H. weniger als 1935 ermittelt. Enten weisen einen Rückgang um 3367 Stück oder 13,8 v. H. auf; ihr Bestand ist trotz der Verminderung höher als in den Jahren 1932—1934, wo rund 13 000 Stück gezählt wurden. Die Abnahme der Hühner beträgt nur 4243 Stück oder 1,5 v. H.

Eine bemerkenswerte Steigerung weist der Bestand der Bienenstöcke auf. Während bei der Zählung im Dezember 1935 10 997 Stöcke gezählt wurden, ist ihr Bestand um 1629 (14,8 v. H.) auf 12 626 Stöcke angewachsen. Die Vermehrung des Bestandes ist auf den in den letzten Jahren verhältnismäßig günstigen Honigabsatz zurückzuführen.

Auf 100 Hektar Gesamtfläche des Memelgebiets (ohne Kurisches Haff) kamen im Jahre 1936 13,2 Pferde, 31,3 Stück Rindvieh überhaupt, 19,6 Milchkühe und 41,9 Schweine. Auf 100 Hektar der landwirtschaftlich genutzten Fläche kamen 18,4 Pferde, 43,7 Stück Rindvieh überhaupt, 27,4 Milchkühe und 58,6 Schweine.

Die Bedeutung der Bienenwohnung für die Bienen und den Imker

Vortrag, gehalten von Kasper-Pittupönen auf einem Imkertreffen

Bevor Menschen um des Nutzens willen die Bienen in Pflege nahmen, haben die Bienen schon Jahrtausende in den ihnen von der Natur dargebotenen Wohnungen existiert. Meistens waren es hohle Bäume oder Aeste. Auch heute kommt es öfters vor, daß Schwärme hohle Bäume, Mauerspaltan, sogar Gaslaternen, Schornsteine und Briefkasten als Wohnung wählen. Es wäre natürlich grundverkehrt, wollte man vorkommende Fälle verallgemeinern und zur Regel machen, daß vielleicht Gaslaternen die richtigen Vorbilder für Bienenwohnungen sind. — Es kommt nicht darauf an, ob sich hier oder da einmal ein Schwarm an einer auffälligen Stelle niedergelassen hat, weil ihm andere Höhlungen nicht zur Verfügung standen, sondern vielmehr, ob die Wohnstätten ihm auch eine dauernde Existenz und eine gedeihliche Entwicklung gestatten. Von diesem Standpunkt aus dürfen wir die Höhlungen aller absterbenden starrten Bäume ausschließlich als die natürlichsten Wohnstätten der Bienen seit uralten Zeiten ansehen. —

Dadurch, daß die Bienen ebenso gut in den Höhlungen der fentrechteten Baumstämme, wie in denen der waagrecht verlaufenden Aeste hausen und sich erhalten können, ergibt sich, daß die Bienen eine große Anpassungsfähigkeit an räumliche Verhältnisse besitzen. Dort bauen sie ihr Wachstwerk so in die Höhlung hinein und ordnen ihre Vorräte und Brut so an, daß sie — wenn es überhaupt möglich ist — ihre Existenz sicherstellen. In hohlen Bäumen lagern sie den Honig über sich ab. Daher brauchen sie nur in den Gassen aufzusteigen, um immer am Honig zu sitzen. Im hohlen Ast dagegen wird Kaltbau errichtet und der Honig hinterwärts abgelagert, so daß die Bienen nur in den Gassen fortzurücken brauchen, um zur Nahrung zu gelangen.

Aus dieser weitgehenden Anpassungsfähigkeit an räumliche Verhältnisse dürfen wir nicht den Schluß ziehen: Es kommt eigentlich garnicht darauf an, wie die Bienenwohnung beschaffen ist, da sich ja die Bienen unter allen Lagen und Umständen helfen. Auf der anderen Seite ist auch wohl zu beachten, daß die Bienen trotz großer Anpassungsfähigkeit in kleinen Höhlen nicht existenzfähig bleiben, und daß selbst in zu großen Räumen, die in bienenwidrigen Proportionen stehen, diese ihnen verderblich werden können. Weiterhin bleibt stets zu beachten, daß sich die Bienen nicht so sehr an die Verhältnisse und Umstände anpassen, sondern daß die räumlichen Verhältnisse ihnen gewissermaßen einen Zwang anferlegen.

Nach ihrer Grund- und Urform wollen die Bienen, wie freilebende und freibauende Völker zeigen, stets kugelförmig weiterwachsen, so daß unter Hinzunahme der Verschiebungszellen eine stumpfe Gutzuckerform entsteht. Es ist nicht neu, daß ein wachsender Kürbis, in einen viereckigen Kasten gelegt, die Form des Kastens annimmt. Die nämlichen Umstände können schließlich auch den Bienenkörper in jede Form „umdrücken“, weil sich die Bienen allen Verhältnissen anzupassen verstehen, auch wenn sie ihrer Grund- und Urform ganz zuwider sind. Und darum könnte man zu dem weiteren Schluß kommen, daß es auf die richtige Größe und auf die richtige Proportion der Wohnung garnicht ankommt. Ein Schluß, der leider vielen Wohnungen zugrunde liegt.

Wollte man die natürlichen Bienenwohnungen zum Muster und Vorbild für die Kunstwohnungen wählen, so käme es darauf an, die Naturbienenwohnung aufzusuchen, in der sich die Bienen am besten erhalten und auch die meisten Erträge bringen. Das wird heute schwer fallen. Und würde man sie tatsächlich ausfindig machen, dann würde der moderne Imker sofort erklären, was hilft mir die beste Naturbienenwohnung, wenn ich darin nicht auch meinen Zweck erreichen kann! — Es kommt also darauf an, eine Naturbienenwohnung zu schaffen, die den Ordnungen und Lebensgesetzen der Bienen entspricht, die also die vorteilhaftesten Lebens- und Entwicklungsbedingungen bietet und so die Bienen zu höchster Kraftentwicklung bringt.

Freilich muß dann diese Wohnung dem Imker erlauben, ohne Mühe für ihn und ohne große Störung für die Bienen ihre Gesundheit zu überwachen, ihre Vorräte und ihren Bau zu untersuchen, eventuell helfend beizuspringen und bienenwärtlich zu pflegen, aber auch als Lohn der Pflege den Ueberschuß an Honig leicht zu gewinnen. So kann man denn die wichtigsten Gesichtspunkte für Herstellung der künstlichen Bienenwohnung in den Satz zusammenfassen: Die Wohnung sei den Bienen angenehm — dem Imker bequem!

Welche Anforderungen stellen nun die Bienen selbst an ihre Wohnung? — Sie muß einen genügend großen Raum in bienengemäßen Proportionen haben, in dem sie einen entsprechenden Zellenbau errichten können, ohne daß sie in ihrer eigenen Ordnung gestört werden sich zu entwickeln, im Winter sich vollständig zu kugeln und ihre Vorräte stets an erreichbarer Stelle über sich oder hinter sich abzulegen. Erst in zweiter

Vierte kommt die Forderung der sogenannten Warmhaltigkeit und Schutz gegen Feinde in der Tier- und Menschenwelt.

Die bienengemäße Größe des Raumes, der den Bienen als Stätte ihrer Entwicklung und Ueberwinterung nötig ist, kann man leicht durch Ausmaß eines recht guten Volkes, das auf dem Höhepunkt seiner Entwicklung steht — also kurz vor dem Schwärmen — feststellen. Eine gute Königin bestiftet innerhalb einer Brutperiode von 21—22 Tagen rund 50 000 Zellen. Rechnet man dazu 5000 Zellen für Pollen und 20 000 zur Aufspeicherung von Honig zum Wintervorrat, so ergibt sich eine Zellenmasse von rund 75 000 Zellen. Da nun auf ein Quadratdezimeter Zellenfläche auf beiden Seiten acht Zellen stehen, so beanspruchen diese 75 000 Zellen eine Wabenfläche von 9000 qcm. Eine Wabe mit Gasse mißt 3,5 Zentimeter. Multiplizieren wir die Fläche mit dieser Zahl, so erhalten wir als Rauminhalt 31 500 ccm. Nun bedarf noch die Frage der Lösung: In welchen Proportionen muß dieser Raum den Bienen geboten werden? — Die Grundgestalt des Bienenkörpers ist die Kugel. Bei 40 cm Durchmesser würde eine Kugelgestalt von 35 500 ccm entstehen, also 4000 ccm mehr, als oben errechnet worden ist. Was lehrt aber nun die Praxis? Der diese Kugel als äußere Mantelschicht umgebende Honig würde nur eine dünne Schicht darstellen, die im Winter bald aufgezehrt ist. Würden nun die Bienen in solch einem kugelförmigen Zellenwerk den Honig mehr nach oben oder hinterwärts aufspeichern, so ginge für das Brutnest die günstige Kugelgestalt verloren. Freibauende Völker bauen daher, wie schon erwähnt, ihr Zellenwerk wie einen stumpfen, umgestürzten Zuckerhut, d. i. eins an der Deckfläche nach allen Seiten verstreute Kugel und speichern die Vorräte mehr in den oberen Festzellen auf, wo sie diese im Winter leicht erreichen können, ohne daß sie ihren Wintersitz zu verlassen brauchen. Auf diese Eigenart der Bienen, oder sagen wir, der Natur der Bienen entsprechend, muß die Wohnung in einer Proportion dargeboten werden, die sich in Zahlen ausgedrückt wie 5 : 3 verhält. Die Zahl 5 ist für die Höhe gedacht. Wer den Lüneburger Stülper kennt, wird beim Ausmessen der Wohnung genau die genannte Proportion und den erwähnten Rauminhalt finden. Demnach ist der Lüneburger Stülper als die Wohnung anzusehen, welche dem Formgesetz der Bienen am meisten entspricht und gleichsam dem Bienenkörper auf den Leib zugeschnitten ist. Doch kommen wir, wenn wir in unserem Gebiet in solchen Wohnungen imfern wollten, nicht auf unsere Rechnung. Der Stülper ist nur für die Lüneburger Heide zugeschnitten.

Wir haben auf unseren Ständen eine andere Stabilwohnung, den Kanikorb oder den Zweikranzer, der gewissermaßen bei uns zum Volksstock geworden ist. Er weist in seiner Proportion und Größe ebenfalls die genannten Maße auf und entspricht dem ersten aufgestellten Grundsatz: Den Bienen angenehm, wenn er nicht bienenwidrig ausgestattet wird. Ob er auch dem zweiten Grundsatz gerecht wird, soll später beantwortet werden.

Nun hat dieser Volksstock im Laufe der Jahre Verbesserungen erfahren. Lehrer Kopenhagen-Tromitten baute ihn zu einem Eintranzler um. Dieser hat nur drei Viertel der Höhe des alten Kanikorb'es. Kopenhagen war der Ansicht, daß der Kanikorb in Gegenden mit schlechten Entwicklungs- und Trachtverhältnissen zu groß ist, um dem Imker noch einen Gewinn abzuwerfen. Wer auf seinem Stande Eintranzler hat, wird das zugeben müssen.

Es gibt in unserem Gebiet noch eine dritte Stabilwohnung. Es ist dies der sogenannte Rehrkranzer, der aus einem festlich zusammengedrückten Strohkranz besteht. Seine Innenmaße betragen 43 mal 33 mal 22 Zentimeter. Der Kubikinhalt stimmt mit dem des Kanikorb'es überein. Die fehlende Höhe ist der Längsausdehnung angegliedert und er ähnt in seiner Form einem dicken hohlen Aste. Durch seine Lagerform bietet er mancherlei Vorteile und die besten Entwicklungsmöglichkeiten. In dieser Stockform speichern die Bienen ihre Wintervorräte im hinteren Teil der Wohnung auf. Darum ist auch das Zellenwerk im Kaltbau errichtet.

Ob nun diese drei Systeme auch dem zweiten Grundsatz entsprechen: „Dem Imker bequem“, soll erörtert werden. — Der starre Bau ermöglicht kaum eine gründliche innere Untersuchung. Auch das Abfangen der Königin ist sehr erschwert. Zudem ist ein Herausnehmen einer Wabe zwecks näherer Untersuchung kaum möglich, ohne daß der ganze Bienenkörper darunter leidet. Auch das Verstärken der Völker durch Einhängen von Brutwaben ist unmöglich. Freilich sprechen alle diese Momente für den Imker, der keine Zeit für seine Bienen hat, nicht mit. Hauptfache ist bei ihm nur der Honigertrag. Und dieser ist ihm auch ohne Feinheiten in der Imkerei in normalen Jahren unter einigermaßen günstigen Trachtverhältnissen sicher. —

Jede dieser drei erwähnten Stabilwohnungen ist mit einem

abnehmbaren Deckel verschlossen, der zum Beginn der Tracht abgenommen wird. Dann erweitert man den Raum durch einen Aufsatzkasten, der mit beweglichen Rähmchen ausgestattet ist. In ihm wird der Honig zur Entnahme für den Imker aufgespeichert. Es würde zu weit führen, die verschiedenartigen Kastenformen aufzuzählen. Rehs hat für seine Stockform einen warmhaltigen Strohkranz als Aufsatzkasten angefertigt, der mit Dichtwabenrähmchen ausgestattet ist. Für die Frühjahrstracht ist er für alle genannten Systeme zu empfehlen.

Was die Bequemlichkeit bei diesem Betrieb betrifft, so kann ihm diese bei der Honigentnahme nicht abgesprochen werden. Die Verbindung des Stabilbaues mit dem Mobilbetrieb entspricht dem zweiten Grundsatz, den man an eine Stabilwohnung stellt.

Doch der moderne Imker will etwas mehr an seinen Bienen haben und auch erreichen. Für ihn genügt nicht der Stabilbau. Darum geht er zum Mobilbau über. Hier gibt es die vielseitigsten Systeme, und jeder Erfinder streicht seine Vorteile heraus. Selbstverständlich muß diese Wohnung auch den Ordnungen und Lebensgesetzen der Bienen entsprechen. Der Vater des Gedankens für Naturbienenzucht ist Fr. Gerstung in Ohmannstedt (Thür.). Er hat seine Beute der Natur der Bienen angepaßt und ein System geschaffen, das freilich nur für äußerst gute Trachtgegenden in Anwendung kommen kann. Die Brutwaben weisen eine Größe von 40 mal 25 cm auf und füllen den Raum mit 12 Rähmchen. Wenn man diesen auch verengen kann, so ist der Aufsatzkasten mit seinen 10 Rähmchen für unsere Trachtverhältnisse ebenfalls zu groß bemessen. — Vorteilhafter wirkt sich schon seine Lagerbeute im Kaltbau aus, die mit derselben Brutraumengröße ausgestattet ist und auch einen flachen Aufsatzkasten hat. — Unter den Ständerbeuten dürfte die Verleppbeute den Vorzug haben. Sie ist in drei Stockwerken mit Normalmaßrähmchen ausgestattet. Das Unbequeme aber liegt in der Hintenbehandlung, da die Beute oben durch einen festen Deckel abgeschlossen ist. Auch ist sie der Natur der Bienen widersprechend im Brutraum mit Halbrähmchen ausgestattet. Die dritte Etage ist für den Honigraum bestimmt. — Auf meinem Stande imfere ich mit gutem Erfolg in Normalmaßbeuten mit zwei und drei Etagen, die eine Ober- und Hintenbehandlung zulassen. Der Brutraum entfällt Normalmaßganzrähmchen. — In Ostpreußen hat der „Deutsche Försterstock“ große Verbreitung gefunden. Er ist nach seinem

Erfinder, Förster Weidemann, benannt worden. Die Beute besteht aus einer neun- bzw. siebenrähmigen Doppelt-Breitwaben-Strohwohnung im Kaltbau. Die Behandlung geschieht nur von oben. Das Volk wird durch eine einziehende Brettschiedwand zuerst auf neun Rähmchen gesetzt. In den siebenrähmigen leeren Teil kommt später der Schwarm des Muttervolkes. Jeder Teil hat sein Flugloch. Solange der zweite Teil unbesetzt ist, gelangen die Flugbienen durch ein Loch der Brettschiedwand in den leeren Wohnungsteil und von hier aus ins Freie. Hat das Volk geschwärmt, so wird das Schiedbrett mit einem Drahtgitterrahmen vertauscht und das Flugloch seines Abteils geöffnet. Die im Mutterstock noch verbliebenen Flugbienen nehmen ihren altgewohnten Weg und verstärken den Schwarm. Der vom Mutterstock auf den Schwarm gerückte Honigkasten bedeckt noch einen Teil des Mutterstockes. Beide Völker arbeiten gemeinsam und bringen die höchsten Erträge. Im Herbst können beide Völker durch Entnahme der alten Königin vereinigt werden. Man kann aber auch durch Trennung zwei selbständige Völker bilden. — Viel Beachtung findet auch der „Deutsche Volksstock“, der als Lagerbeute gedacht ist und eine Höhe von 31 cm, eine Breite und Länge von 36 cm hat. Er enthält im Brutraum 10 Rähmchen in Größe von 33 mal 28,5 cm und läßt nur eine Hintenbehandlung zu, wobei die Rähmchen wie Blätter eines Buches auseinander gebreitet werden können. Oben ist er durch einen abnehmbaren Deckel verschlossen. Den Honig gewinnt man durch einen Aufsatzkasten. — Im Gebiet ist noch die „Lüneburger Zwillingenbeute“ bekannt. Sie gehört unstreitig zu den besten Bienenwohnungen der Neuzeit. Die Behandlung aber erfordert einen ganz anderen Meißer. Durch weise Brutbeschränkung zur richtigen Zeit ist dem Imker ein nennenswerter Ertrag gesichert.

Welche Vorteile bietet nun der Mobilstock der Mobilwohnung gegenüber? Bei dem Mobilstock tritt die Bequemlichkeit in der Behandlung, dem zweiten Grundsatz entsprechend, ganz und gar in den Vordergrund. In der Hand eines sachkundigen Imkers bringt er die größten Ernten. Er ist bequem in jeder Hinsicht, wenn er auch auf Oberbehandlung eingerichtet ist. Der Laie kann durch unsachgemäße Behandlung den Verderb eines Volkes herbeiführen. — Willst du Volksbienenzucht treiben, dann wähle den Stabilbau; — als moderner Imker wähle den für deine Gegend passenden Mobilstock.

Legeneßter für Eierresser

Hat sich eine Henne die Unart des Eierressens angewöhnt, dann ist sie sofort von der übrigen Legeherde abzufordern. Dies ist nötig; denn haben Hühner zugehört, wie eine Argenosin Eier frisst, dann hängen sie bald diesem Uebel auch nach. Der Wieseläterin stellt man ein Legeneßter zur Verfügung, das so hergestellt ist, daß das Ei sofort nach dem Legen in einen Raum unter dem Nest abrollt, so daß es der Henne dadurch benommen ist, das Ei anzupicken und zu fressen.

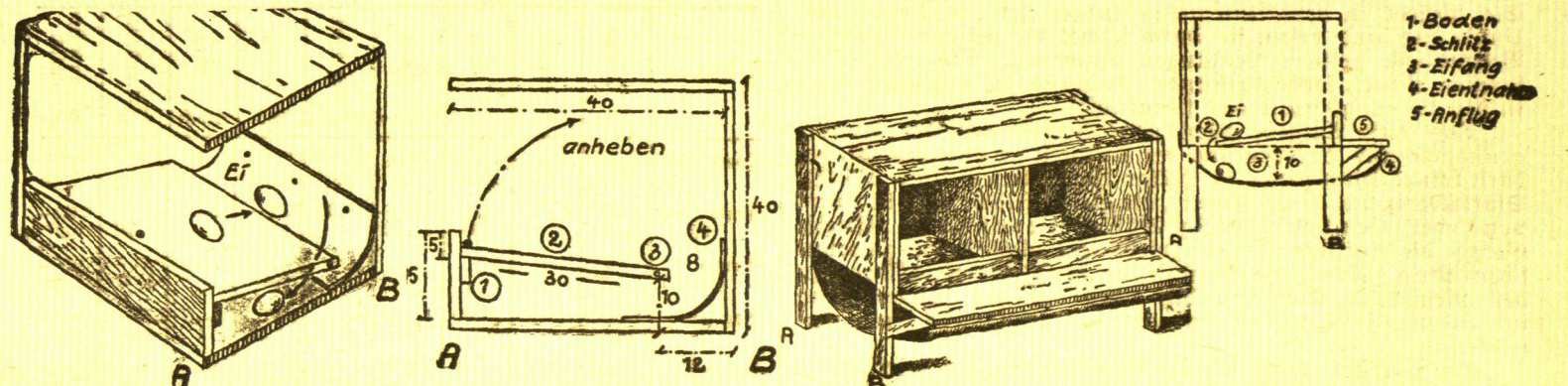
Durch einfache Mittel kann man sich ein solches Legeneßter anfertigen, und zwar nach Maßgabe bestehender Abbildung 1. In einem Vegetasten wird 15 Zentim. über dem unteren Boden ein Doppelboden schräg nach hinten eingefügt, der aber nicht bis zur Rückwand läuft, sondern dort eine 8 Zentim. breite Lücke freiläßt, durch die das abgelegte Ei in den vom Doppelboden und eigentlichen Nestkastenboden gebildeten Raum rollt und dort auf ein Heupolster zu liegen kommt. Damit das Ei nicht an der Rückwand zerbricht, ist dort in ungefähiger Höhe der Lücke ein Stück Filz oder alter Teppich bogenförmig nach unten verlaufend angehängelt. Der Schrägboden kann vorn zur Wegnahme des Eies angeklappt werden. Er muß sich leicht aufheben lassen und wird deshalb mit je einer Schraube in den Seitenwänden beweglich festgehalten. Das Loch durch die Wand muß etwas größeren Durchmesser haben als die Schraube. Damit der Schrägboden nicht nach unten versackt, liegt er vorn auf einer Leiste. Zum Anheben bringt man eine Ringschraube an. Der Schrägboden wird oben mit Stoff ver-

kleidet, schließlich kann gleiches Material Verwendung finden wie zur Gleitwand. Dieses Legeneßter ist sehr praktisch und arbeitet geräuschlos.

Hat man mehrere Eierresserinnen abzufordern, dann sind auch mehrere Legeneßter, die ihnen die Unart vereiteln, notwendig. Hierzu teilt man eine geeignete Kiste in zwei bis drei Gefäße und entfernt den eigentlichen Boden. In jedes Gefäß wird nun ein nach hinten abgechrägter Boden eingenaelt, der wiederum an der Rückwand eine oben erwähnte Lücke freiläßt. An den beiden Stirnseiten dieses Nestkastens setzt man nun jeweils zwei Latten auf, die 40 Zentim. hohe Füße bilden. An der offenen Vorderfront bringt man vor den Nesteingängen ein Anflugbrett an. Unter den Nestboden hängt man ein Tuch (Sacklein!) als Eisfang. Dieses wird an der Rückwand angehängelt und ist vorn unter dem Anflugbrett mit Haken in Ringelrahmen gehängt. Hat die Henne gelegt, dann rollt das Ei in das Fangtuch und kann durch dessen Ausschlagen entnommen werden. Das Fangtuch hängt 10 Zentim. vom Nestboden weg; das Ei kann also nicht zerbrechen. Wie bei vorerwähntem Nest erhalten auch hier die Schrägböden einen Belag. Abbildung 2 zeigt die Beschaffenheit dieses praktischen Nestes.

Wann soll der Fußbeschlag erneuert werden?

Im allgemeinen ist man der Ansicht, daß der Fußbeschlag erst erneuert werden muß, wenn die Eisen durchgelaufen oder verloren gegangen sind. Der Fachmann vertritt jedoch eine ganz andere Meinung. Er hält es für erforderlich, daß die Eis-



Praktische Legeneßter für eierressende Hennen. Abb. 1 und 2: Legeneßter mit Doppelboden. (1 = Leiste, 2 = Schrägboden, 3 = Schraube, 4 = Gleitwand. — Abb. 3 und 4: Legeneßter mit Sackleinen-Boden als Eisfang.

Piccard - seine Ideen und sein Werk

Professor Piccard ein Freund des Humors - Stratosphärenzukunftsmusik - Eines Tages: Newyork-Berlin in zwölf Stunden?

Es war im Sommer 1931. Der Name des Professors Piccard war mit einem Schläge weltberühmt geworden. Das Gelehrtenstück mit den fröhlichen Augen, der hohen Stirn und den langen Haaren erschien in allen Vösten, in allen Zeitungen der Welt. Alle Welt beschäftigte sich mit Piccard. Die kühnsten Wunschträume, die sich an seinen ersten Stratosphärenflug (er erreichte mit seinem Ballon 1931 die Höhe von 16000 Metern) knüpften, wurden diskutiert, Chansondichter und Kabarettisten bemühten sich des Themas. Piccard schien der Lindbergh Europas zu werden.

Der Professor und die Photoreporter

Der Gelehrte ertrug den Ruhm mit jenem Humor, der ihn und seinen Zwillingbrüder schon in den Münchener Studienjahren ausgezeichnet hatte, da er zu den berühmtesten Figuren der Münchener Bohème gehörte. Professor Piccard war und ist in besonderem Maße ein Freund der Pressephotographen. Es macht ihm Freude und Spaß, den vielgeheißten Männern der Kamera gefällig zu sein und ihnen zu wirkungsvollen oder lustigen Photos zu verhelfen. Da veranstaltete im Sommer 1931 die Stadt Zürich zu Ehren ihres großen Schweizer Mitbürgers ein Bankett. Im Bankettsaal war auch eine Ballongondel aufgestellt, da Piccard einen Vortrag über seine Stratosphärenreise hielt. Nach dem Vortrag ging er fröhlich lachend mit dem Festkomitee, das genau wie er einen Smoking trug, in die Gondel und ließ sich, ein kleines, lustiges Mäuschen auf dem Kopf, das Champagnerglas in der Linken, photographieren.

Piccards Pech

Dieser stets zum Lachen und zum Spaß bereite Gelehrte, der so gar nichts von der steifen Würde einer Kathedergröße wissen will, ist nun von einem schweren Leid betroffen worden. Sein geliebter Ballon, mit dem er einmal 16000 Meter aufstieg und ein andermal sogar 16201 Meter, ist ein Raub der Flammen geworden. Während der Füllung mit Heißluft auf dem belgischen Militärflugplatz Jellid ging er in Feuer und Rauch auf, und zahlreiche Meßinstrumente wurden mit dem berühmten Ballon vernichtet. Piccards Forscherarbeit hat eine höchst unwillkommene Unterbrechung gefunden, und der Gelehrte, der aus der Theorie in die Praxis vordrängte, wird nun wohl oder übel an den Schreibtisch zurückkehren müssen, bis ihm ein neuer Ballon gestattet, wieder in die Stratosphären zu steigen.

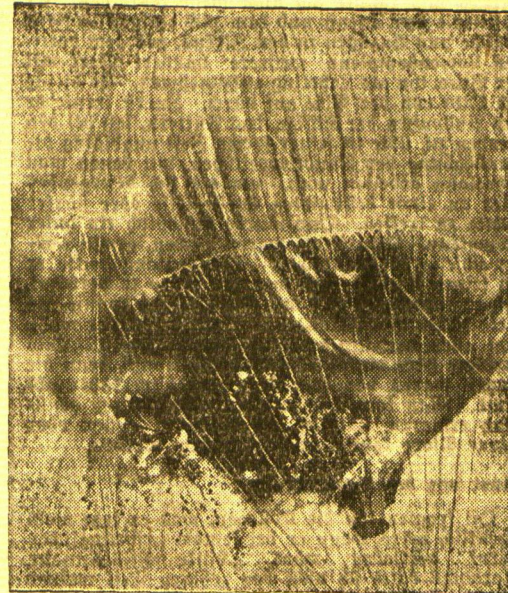
Die kosmischen Strahlen

Es ist interessant, daß Piccard, der durch seine Flüge in die Stratosphäre Weltruhm erlangte, aus ganz anderen Gründen in die höchste Höhe flog, die bisher ein Menschenauge sah. Seine Aufstiege galten in erster Linie der Untersuchung der sogenannten kosmischen Strahlen. Bisher weiß man nicht, was diese Strahlen sind, noch woher sie kommen. Man kann nur ihre Wirkungen feststellen. Sie sind härter als die härtesten Strahlen des Radiums. Sie können eine Weisheit von über zwei Meter Dicke durchschlagen. Piccard glaubt, daß alles, was über die kosmischen Strahlen neu erfahren wird, der Lösung grundlegender Probleme der Wissenschaft und Technik näher bringt. Wenn es einmal den Menschen gelingen sollte, die uns umgebenden billigen Stoffe, besonders das Wasser, durch Reaktionen der Atomkerne zu zwingen, einen Teil der in ihnen enthaltenen ungeheuren Energiemengen zu liefern, so dürfte das ganze Wirtschaftssystem der Welt eine ungeheure Revolutionierung erfahren. Kohle und Petroleum müßten nach Ansicht von Professor Piccard dann nur noch geologische Interesse bieten.

Die Zukunft gehört dem Stratosphärenflugzeug

Neben dem großen Gebiet der Strahlenforschung, dem Piccard sein Leben gewidmet hat, glückte es dem Gelehrten auf seinen Stratosphärenflügen, der Luftfahrtwissenschaft einen großen Dienst zu erweisen. Er ist fest davon überzeugt, daß das Problem eines noch rascheren, eines noch höheren Fluges nur durch die Benutzung der Stratosphäre gelöst werden kann. Ein Flugzeug, das in der Nähe des Bodens eine Geschwindigkeit von 200 Kilometern pro Stunde erreicht, wird in der Stratosphäre, wo der Luftdruck normal geringer ist, wenn man die Propeller dreimal schneller laufen läßt, auch dreimal schneller fliegen. Es wird also 600 Kilometer pro Stunde zurücklegen. Die größten Hindernisse für den Bau sicherer Stratosphärenflugzeuge war die Wirkung des geringen Luftdruckes auf Menschen und Motor. Der Motor braucht einen Kompressor, um trotz der verdünnten Luft, seine Zylinder genügend füllen zu können. Es sind also noch zahlreiche

Schwierigkeiten zu überwinden, aber Piccard traut der Wissenschaft alles zu. Besonders optimistisch ist er, weil es ihm selbst schon geglückt ist, seine Flüge in einer hermetisch verschlossenen Kabine durchzuführen, so daß der Beweis erbracht wurde, daß der Mensch sehr auf längere Zeit in abgeschlossenen Räumen, deren Luft künstlich erneuert wird, leben kann. Diese Erkenntnisse Piccards sind von denjenigen, die sich mit der Konstruktion von Stratosphärenflugzeugen beschäftigen, bereits praktisch verwandt worden. Piccard prophezeite erst kürzlich wieder, daß die Zeit nicht



Piccards Höhenballon verbrannt

Der bekannte Schweizer Höhenforscher August Piccard wollte mit seinem bekannten Stratosphärenballon einen Aufstiegsversuch unternehmen, bei dem der Ballon mit einem besonderen Apparat mit Heißluft anstatt mit Wasserstoffgas gefüllt wurde. Vor dem Start geriet der Ballon jedoch in Brand und wurde völlig vernichtet. - Unsere beiden Bilder geben zwei Phasen des Ballonbrandes wieder.

mehr so fern sei, da die große Brücke von Europa nach Amerika durch die Stratosphäre geschlagen sein wird. Denn das Wetter in der Stratosphäre über den Wolken ist immer schön, es gibt keinen Nebel, keinen Reif und auch keine Eisbildung am Flugzeug. Piccard veranschlagt die Reisezeit im Stratosphärenflugzeug Newyork-Berlin auf zehn Stunden und die Newyork-Berlin mit zwölf Stunden.

Glück im Unglück

Ein Glück ist bei dem Unglück, das Professor Piccard betroffen hat, noch zu verzeichnen, nämlich, daß die Katastrophe beim Auffüllen des Ballons passiert ist und nicht später. Denn Piccard wollte mit seinem Ballon gerade eine neue wissenschaftliche Expedition in die höchsten Regionen unternehmen. Der Schlag, der ihn betroffen hat, ist schwer. Aber die Hauptsache ist, daß Piccard der Fortsetzung erhalten blieb, und daß er neue Erkenntnisse, die der Strahlenforschung und dem Stratosphärenflug zugute kommen, weiter sammeln wird.



Mit dem Flugzeug quer durch Brasilianisch-Guayana

Rückkehr der Expedition Schulz-Kampffentel

R. Hamburg.

Mit dem Dampfer „Monte Carmiento“ der Hamburg-Süd fuhren zwei deutsche Forschungsreisende in die Heimat zurück, denen es gelungen war, als erste Europäer Brasilianisch-Guayana von Süden nach Norden bis an die Grenze von Capenne zu durchqueren. Es sind dies der aus Berlin stammende Student der Zoologie Schulz-Kampffentel und der Berliner Flugzeugführer Kahle, die zusammen mit dem aus Rostock stammenden Ingenieur Bernhard Krause im Juni 1935 von Hamburg aus eine Expedition nach Südamerika zur Erforschung des Gebietes am Amazonas unternommen hatten. In Rio de Janeiro hatte sich noch als vierter Teilnehmer Josef Greiner angeschlossen, der aber Anfang 1936 im Urwald an den Folgen der Malaria gestorben ist. Bernhard Krause war bereits vor zwei Monaten von Südamerika nach Bremen zurückgekehrt.

Der Leiter der Forschungs Expedition Schulz-Kampffentel berichtete bei seiner Heimkehr über die Reise u. a. folgendes: „Die Expedition nahm in Para ihren Ausgang. Zunächst wurden Erkundungsflüge über das zu erforschende Gebiet unternommen, um die Verwendungsfähigkeit des Flugzeuges zu erproben, das - auf Schwimmer gestellt - auch als Wasserflugzeug Dienst tun konnte. Das Flugzeug wurde von Kahle geführt. Ohne den Einsatz dieses Wasserflugzeuges wäre die Durchführung der Expedition in den Sumpfgewässern unmöglich gewesen. Das Hauptziel der Forschungsreise war das tiergeographische Grenzgebiet am Amazonas bis Guayana. Als Hauptergebnis der Expedition ist die erste Durchquerung Brasilianisch-Guayanas in der Nord-Süd-Richtung stromaufwärts bis an die Grenze von Capenne festzustellen. Wir führten sie in 53 Tagen durch und benutzten als Fahrzeuge Indianer-Einbäume. Unsere zehn Expeditionsboote hatten 80 Zentner Ladung. Als Helfer hatten wir 21 Mischlinge. Weiter gelang uns auch die Erforschung des Rio Ipitinga-Gebietes, wobei große Schwierigkeiten zu überwinden waren, die unseren ganzen Einsatz erforderten. Die wissenschaftliche Ausbeute unserer Expedition ist sehr groß. Wir bringen auch viele ausgezeichnete gelungene Filmaufnahmen mit heim.“

Zur zum Dynamitlager als - Scheißscheibe

i. Newyork.

In Scottdale (Pennsylvanien) ereignete sich in einem Dynamitlager eine Explosion, bei der vier junge Leute den Tod fanden. Die Nachforschungen ergaben, daß die jungen Menschen ein Scheißscheibenverantwaltet hatten und die Tür zu dem Raum, in dem sich das Dynamit befand, als Scheibe benutzt hatten. Ein Geschloß hatte wahrscheinlich die Tür durchschlagen und die Explosion hervorgerufen.

Der erste Leuchtturm in der Sahara

„Bidon 5“ bekämpft den trockenen Tod

„Autofahren bei Nacht verboten“ / Die Oase im Reich des Durstes

Tripolis, im Mai.

Unter Leitung des französischen Ingenieurs Laplace ist in „Bidon 5“, dem wichtigsten Wasserplatz im Herzen der Sahara, der erste moderne Leuchtturm fertiggestellt worden, der den Reisenden auch bei Nacht den Weg durch das Sandmeer weist.

„Bidon 5“ - das ist der Name, den man nicht nur in der Sahara, sondern in ganz Afrika kennt. Er bedeutet eine Herausforderung an den „trockenen Tod“, eine Insel der Menschheit im Niemandsland, einen Rettungsanker im unendlichen Sandmeer. Für die Bewohner der Sahara bedeutet die Bezeichnung „Bidon 5“ das selbst, was dem Seemann der Ruf „Land in Sicht!“ ist. „Bidon“ - das ist die mit Stoff überzogene Feldflasche des französischen Soldaten. In der Sahara heißt das Wort Wasser- und Tankstelle“. Der nächste Wasserplatz von Bidon 5 ist 250 Kilometer entfernt!

Wer von Oran zum Tschadsee reisen will, muß über „Bidon 5“. Man fährt mit der Bahn bis Colomb Béchar und von dort im Auto über Reggan auf der seit dem Jahre 1920 erschlossenen Wüstenstraße nach „Bidon 5“. Von da an fährt die Kraftwagenstraße 700 Kilometer weit nach Gao, das in der Tuareg-Sprache mit „Tanez Tust“ - „Reich des Durstes“ bezeichnet wird, und über Fort Lamy nach Kano zum Tschadsee. Von Bidon 5 bis nach Gao braucht das Auto 15-18 Stunden. Die Behörden haben den Verkehr auch für Privatwagen freigegeben, aber es gibt strenge Vorschriften, die es dem Reisenden verbieten, nach Sonnenuntergang weiterzufahren. Er hat vielmehr nach Eintritt der Dämmerung zu halten und bis zum nächsten Morgen zu

lagern. Zuwiderhandlungen werden streng bestraft, wenn sie von der Kamerakette beobachtet werden. Häufig genug kam es vor, daß eilige Reisende, die sich nicht an diese Vorschrift hielten, mit dem Tode bestraft wurden - aber nicht von der Polizei, sondern von der Sahara selbst, deren Sand so manchen Wagenmühtigen deckt.

Gefangene des Sandmeeres

Die Verordnung wurde mit gutem Grund erlassen. Der Weg von Bidon 5 nach Gao führt nämlich durch die Region des sogenannten Markuba. Markuba nennt man die kleinen festen Hügel, die sich durch Ansammlungen von Sand um die Markuba-Pflanze bilden. Die Markuba-Region liegt zwischen dem Wüstenplateau und dem sudanesischen Busch. Man muß schon am Tage die enge Straße, die sich hier hindurchzieht, sehr langsam und mit äußerster Vorsicht befahren, weil man sie kaum erkennen kann, würde man des Nachts sicherlich von ihr abirren und dauernd gegen die Markuba-Hügel stoßen, die übrigens auch ein Pferd oder ein Kamel nötigen, vorsichtig zu schreiten. Und dann bleibt der Kraftwagen unweigerlich stecken, er kann weder wenden noch über einen berartigen Hügel hinweggelangen und seine Insassen sind Gefangene der Sahara.

Wenn ein Autofahrer „Bidon 5“ verläßt - die Wasserstelle bestand bis vor kurzem nur aus einigen Hochhäusern, Zelten und Borrats- bzw. Benzinschuppen - funkt man seine genaue Abfahrtszeit nebst Personalien, Beschreibung des Wagens und

Angabe des mitgenommenen Wasservorrats nach Gao. In gleicher Weise werden von Gao in entgegengesetzter Richtung abfahrende Wagen nach Bidon 5 gemeldet. Kommt der angekündigte Wagen innerhalb von zwei Tagen nicht an, so muß seinen Insassen etwas zugestoßen sein, sei es, daß sie eine Panne erlitten haben, oder vom Wege abgetrennt sind. Dann begibt sich die Hilfstuppe von „Bidon 5“ oder Gao mit Kamelen und Raupenautos in die Wüste, um die Vermissten zu suchen. Die Garnison von „Bidon 5“ besteht aus einem Duzend französischer Soldaten und einer eingeborenen Mofazant-Truppe von fünfzig Mann.

Im vorigen Jahre geschah es, daß fünf Holländer in einem Privatauto von „Bidon 5“ aus starteten, die es sehr eilig hatten und die Mahnung des Kommandanten, nicht bei Nacht zu fahren, in den Wind schlugen. Sie trafen in Gao nicht ein und man entsandte das Suchkommando. Erst nach zehn Tagen fand man den Wagen, der in der Dunkelheit vom Wege abgetrennt und steckengeblieben war. Drei der Insassen wurden gerettet, die zwei anderen waren vor Durst wahnsinnig geworden und zu Fuß in die Wüste gelaufen, wo sie elend umkamen. Das ist nur eine der zahllosen Tragödien, die sich im Sandmeer der Sahara auch in unserer Zeit noch ereigneten, aber sie gab den Anstoß zur Verwirklichung eines von den französischen Behörden seit langem gehegten Planes.

Scheinwerfer durch die Wüste

Um den Sahara-Reisenden die Möglichkeit zu geben, in Zukunft auch nachts zu fahren, ohne durch das behördlich vorgeschriebene Lagern Zeit zu verlieren, und sie vor jeglichem Abirren von der Straße zu bewahren, soll die Sahara mit Leuchttürmen ausgestattet werden. Vor kurzem ist der erste moderne Leuchtturm im Herzen der Wüste, an der wichtigen Wasserstelle „Bidon 5“, aufgestellt worden. Der französische Ingenieur Laplace hat diesen Wüstenleuchtturm konstruiert, der den nächtlichen Wanderern, aber auch den Flugzeugen den Weg weist. Zwölf große Kraftwagen mit Anhängern waren notwendig, um den Turm an Ort und Stelle zu bringen, Zusammensetzung und Aufbau nahmen sechs Monate in Anspruch. Nun aber steht er stolz und mächtig da, und rings um ihn hat sich die Anzahl der Hochhäuser und Zelte noch vermehrt. Ein Wahrzeichen menschlicher Schaffenskraft, die stets auf neue die Natur bezwingt und nun auch dem „Land des Durstes“ seine Gefahren nimmt.

Ein moderner Leuchtturm bannt das Gespenst des Verdurstens, dessen einzelne Stadien niemand besser beschreiben kann, als Oberleutnant Monnier, der Kommandant von „Bidon 5“, der schon so manchen Reisenden mit seinen Leuten in letzter Minute dem Tode entrissen hat: „Die Saat glüht, wie vom Hauch eines offenen Kohlenfeuers getroffen, man hat das Gefühl, als ob einem ein kleiner Teufel wabläufig in die Nasenlöcher hineinsticht und die Zunge mit Nadeln bearbeitet; die Lippen springen und die Augen scheinen buchstäblich auszutrocknen. Dann kommt die große Mühseligkeit, das Gefühl, daß diese Sandwüste nie zueinde sein wird, bis man plötzlich in furchtbarer Sinnesänderung Dafen, Wasser und Meere zu sehen glaubt. Endlich bricht über den Unglücklichen, der wie toll zu laufen anfängt, das Delirium herein. Der Todeskampf kann acht bis fünfzehnzwanzig Tage dauern...“ Solche Tragödien auf ein Mindestmaß herabzudrücken, wenn nicht gar gänzlich zu verhindern, ist die Aufgabe des nunmehr inmitten des Sandmeeres errichteten ersten Leuchtturmes, dessen Lichtfinger weit in die Sahara hineingreifen.

Unter Tage / Von Richard Gerlach

In ein Bergwerk einfahren, das müßte ein Erlebnis sein ähnlich dem Gefühl, zum ersten Mal zu fliegen, hatte ich gedacht. Aber als der Förderkorb nun in den Schacht hinabtauchte, zehn Meter in der Sekunde, vergaß ich alle Vergleiche von Höhe und Tiefe. Ich schluckte, um den Druck vom Trommelfell loszuwerden. Schon waren wir einen halben Kilometer tief, es gab einen leichten Stoß, wir hielten, wir waren unten.

Als wir vom Füllort in den Gang der Förderstrecke wanderten, zwischen Gleisen, den Leitungsdrähten der elektrischen Lokomotive dicht über dem Haupt, verriet nichts die Tiefe, außer vielleicht einer seltsamen Stille. Im Duerchschlag blieb auch das spärliche Dedenlicht zurück, nur die beiden Lampen vor unserer Brust gaben ein schwaches Gelleucht. Wir gingen dem Wetterstrom entgegen, die matte, verbrauchte Luft hatte einen weiten Weg hinter sich, bevor sie von den Ventilatoren angefangt wurde.

Die Bewetterung, die Zuführung frischer Luft, ist der Lebensatem der Grube. Der Mensch könnte nicht eindringen in das schäberriche Altertum der Erde, ohne daß die Luft hinabgeschlagen und genau

durch Lutten und Wetterblenden überall hingelenkt würde; Zugluft allein verhindert die Ansammlung der gefährlichen schlagenden Wetter. Die Luft, die über Tage gewohnt, hier wird sie kostbar wie das Licht, das wir sonst einfach hinhinnehmen. In der Nacht der Grube aber wäre der Mensch blind und hilflos ohne die Lampe.

Unter solchen Gedanken kamen wir an das Ende der Strecke: die Gesteinsbohrmaschine wurde von zwei Bergleuten gegen den Sandstein gerichtet; die Strecke wurde vorwärts getrieben.

Ich hatte mir vorgestellt, daß es im Bergwerk von Arbeitern wimmelt. Aber obwohl die Untertage-Belegschaft von Schacht 6/4 der Zeche Constantin der Größe 1250 Mann beträgt, so sind die Entfernungen unter der Erde eben so groß, daß sich in dem Ueberinander und Nebeneinander der Strecken und Flöße die Schlepper und Hauer weit verteilen. Man braucht oft zehn Minuten von einer Gruppe bis zur andern.

Vor Ort, im Kohlenflöz selbst, ist eine größere Kameradschaft, die zu einem Gebirge zusammengeschlossen ist, am Werk. Was einst tropische Sumpflora war, Schuppenbäume, Schachtelhalme, Farnwälder, ist vor einigen hundert Millionen Jahren nach einer Meeresflut oder durch eine Faltung und Verschiebung der Erdoberfläche untergegangen. Man findet zahlreiche Steinlohlenflöße, von

Mergel- und Krebsschichten unterbrochen, übereinander; das bedeutet, daß die Welt oftmals untergegangen ist. Die Reste der versunkenen Zeitalter aber, in mühsamer Arbeit nur erreichbar, lagern in verschiedener Mächtigkeit unter dem ganzen Gebiet der Ruhr, und wenn man das Unsichtbare und Verborgene mit gewaltigen Röntgenstrahlen durchleuchten könnte, so würde man sehen, daß unter allen Städten, Aedern und Wäldern in der Tiefe gehaßt wird; die Strecken und Gänge eines Schachts grenzen an die des nächsten.

Zwischen den Stempeln des Grubenholzes, die das Hangende stützen, suchen wir halb lauernd, oft uns bückend, den Weg hinab durch das Flöz; die Kohlen prasseln. Es ist eine harte Arbeit, die den Schweiß von den geschwärtzten Stirnen rinnen läßt, aber sie ist es, die den Schornstein unserer Industriewerke, unserer Eisenbahnen und unserer Schiffe rauchen läßt, die uns die Häuser im Winter wärmt, und die dem Herd das Feuer gibt.

„Glück auf!“ grüßen wir, als wir zum Förderkorb gehen, der uns nach oben bringen soll.

Unter Tage, das bedeutet: Pflichterfüllung, Verantwortung, unverbrüchliche Kameradschaft; künstlich dem Söldial beagene können; das Unzugängliche erreichbar zu machen, das Dunkel licht; wirken und fördern in den geheimnisvollen Tiefen.

Aus der Wildnis in den Zwinger

Ernste und heitere Stunden unter wilden Tieren / Erlebnisse eines Tierfängers / Von Hans Berko

4. wolle Fortsetzung.

Dieser, froh, dem Gegner entronnen zu sein, hüpfte von selber in einen der leerstehenden Käfige. Und nun ging eine Affenjagd los, daß sich die zusehenden Männer vor Wachen buchstäblich am Boden wälzten. Wärter und Dompteure hatten mit Stangen und Rütteln den ganzen Schauplatz dicht umstellt und schenkten jeden näherkommenden Affen zurück. Hier im kleinen Kreis erwischte ihn aber „Bruno“, der seine Pflicht verdammt ernst nahm. Zuerst stürzte er auf einen riesigen Mandrill los, der nicht kleiner war als er selbst. Hageldicht schlugen seine wohlgezielten Ohrfeigen um die Nase des Mandrills, der sich nicht richtig erwehren konnte und endlich in wilden Schreien in die einzige freie Richtung, die offenstehende Tür des Hauses, stürzte. Weisend, bogend und schlagend ging „Bruno“ die andern großen Affen an, und als erst einige flüchteten, folgten ihm die andern nach, und so gelang es „Bruno“, die großen Affen ins Haus zu treiben.

Folgt du nicht willig...

Während sah er sich nach neuen Gegnern um. Halb erstickt vom Lachen deutete sein Herr auf die Aeste der umstehenden Bäume, die mit ängstlich herumtrottelnden Affensaffen und Meerkatzen dicht besetzt waren. Langsam und schwerfällig erklimmte „Bruno“ den ersten Baum, und schreiend flohen die viel kleineren Affen höher hinauf, aber endlich hatte er den ersten Ast erreicht, der voll beladen war. Nun zeigte „Bruno“ seine ganze Schlaueit. Einen nach dem andern der gegen ihn mehrlosen Affen packte er und warf ihn im vollen Schwung einfach vom Baum herunter auf die Erde. Es regnete förmlich Affensaffen und Meerkatzen, die zum Teil betäubt an dem Boden liegen blieben. Die Wärter stülpten den Käfig über sie und schüteteten sie dann gleich im Affenhaus in die richtigen Käfige. Als „Bruno“ immer höher stieg, warf er die Affen immer noch so herunter. Einige von ihnen blieben mit gebrochenen Beinen auf dem Boden liegen, aber „Bruno“ war dies gleich, er säuberte den Baum so gründlich, daß in wenigen Minuten kein Affe mehr oben war.

Mehrere Meerkatzen hatten sich auf das äußerste Ende eines schwachen Astes geklüftet, der das Gewicht „Brunos“ nicht tragen konnte. Vorsichtig rüttelte er den Ast, um seine entfernten Verwandten wie reife Kokosnüsse herunterzuschütteln, aber sie hielten verzweifelt fest. Für „Bruno“ war es aber

Ehrensache, sein Unheil wieder gutzumachen. Rasch entschlossen, rutschte er den Baum herunter, fing sich einen der am Boden mühsam herumhumpelnden Affen ein und erklimmte mit ihm wieder den Baum. Oben rücht er gegen den Ast soweit als möglich vor, hielt sich mit seinen drei Händen fest an und schlenberte den armen, kleinen Affen so wuchtig mitten unter die dort hochenden Affen, daß die ganze Traube auf einmal herunterfiel. Links und rechts sammelten die Wärter die Affen ein, die paar Bißte wurden, in der ungeheuren Seiterkeit leicht verschmerzt, und in einer kleinen viertel Stunde hatte „Bruno“ alle fünfhundert Affen wieder ins Haus gebracht, wo sie leicht von den Wärtern sortiert werden konnten. Einige kleine Affen mußten getötet werden, weil sie sich die Beine gebrochen hatten, aber das muß man bei einem derart großen Affenstand in Kauf nehmen. Bei ihren unausgesetzten Kämpfen untereinander gibt es normalerweise auch immer Verluste.

Ende gut, alles gut

Als letzter rutschte „Bruno“ herunter und humpelte schüchtern auf seinen Herrn zu. Als alles lachte, wußte er, daß ihn keine Strafe treffen werde, rasch hüpfte er zur Tür, griff hinter den Flügel und kam zu seinem Herrn zurück, dem er in der ausgestreckten Hand stolz die Käfigschlüssel brachte. Er hatte sie dort hinten versteckt und lieferte sie geduldig ab, als er erkannte, daß ihm nichts geschehen werde. Sogar der Tierparkleiter, sein erbittertster Feind, mußte ihm lachend die Hand geben, aus der er verschämt zuerst die Pistole legte, deren erste Kugel „Bruno“ zugebittet war. „Nehmen Sie das Teufelsvieh zu sich in die Wohnung und sorgen Sie für eine feste Riste. In das Affenhaus darf er nicht mehr, und wenn Sie ihn anständig erziehen, darf er sogar tagüber in meinem Büro sitzen!“

So siegte „Bruno“, der Pavian, auf der ganzen Linie, hochte von da ab jeden Tag mit arroganter Miene zwischen den beiden Schreibtischen und benahm sich sehr ordentlich. Ab und zu versuchte er, irgend einen böshaftern Streich aufzuführen, aber da er trotz seiner Stärke maßlos feig war, genügte ein drohender Hinweis auf die Nilpferdpeitsche.

Dompteur unter Berberlöwen

Morzezeichen als Lebensretter — Dramatische Minuten im Zirkus

„Nur aus einer guten Artistenfamilie kann wieder ein guter Artist werden!“ Dieses alte Sprichwort der „fahrenden Leute“ ist wahr. Von klein auf wird der heranwachsende Artistenprüfling mit den

Ausdrücken, Geräten und Tieren seiner ständigen Umgebung vertraut, lernt durch das Herumtrotteln in fremden Ländern eine Sprache nach der anderen, wenn er sie auch nicht immer schreiben oder lesen kann, aber so wird er mit der Zeit reif für diesen eigenartigen Beruf, den ein Außenstehender niemals wirklich kennenlernt. Um so seltener sind in Artistenfamilien die Leute, die von einem bürgerlichen Beruf kommen, ihre Lebensgewohnheiten völlig ändern und richtige Artisten werden.

So war auch Otto, ein großer Löwendompteur, nicht aus einer Artistenfamilie zum Zirkus gekommen. Er gehörte als Offizier der Kriegsmarine an, sah einmal auf einer Urlaubsreise einen großen Zirkus und konnte sich nicht mehr losreißen. Er quittierte den Dienst und kam mit einigen Koffern Wäsche und Anzügen in den Zirkus, gab dem dortigen Löwendompteur mehrere hundert Mark mit der Bitte, ihn als Lehrling aufzunehmen. So diente sich Otto von der Pike auf durch. Zuerst lernte er das Ausputzen der Käfige, das Füttern, sah bei den Proben zu, übte in seiner freien Zeit unablässig die Handhabung der Raubtierpeitschen, mit denen man jahrelang arbeiten muß, um ein sich bewegendes Tier an einer bestimmten Stelle leise oder stärker richtig zu treffen. Otto wurde tatsächlich ein guter Dompteur. Sein Stolz waren Löwen, große, ausgewachsene Mähnenlöwen. Stundenlang hochte er bei seinen Tieren und war mit ihnen so vertraut, daß er kühnere Tricks mit ihnen zeigen konnte als viele seiner Berufskollegen. Unfälle hatte er wohl, kam aber verhältnismäßig glücklich davon. Otto verfügte über ein ansehnliches Bankkonto, denn die Gagen waren vor dem Krieg erheblich höher als heute. Man konnte damals in zehn Jahren genügend ersparen, um sich zur Ruhe zu setzen oder eigene Tiere kaufen und selbständig werden.

Einer von den Berberlöwen

Oft fragten ihn die Kollegen, was er jetzt wohl eigentlich wäre, wenn er bei seinem ursprünglichen Beruf geblieben wäre. „Linienfahrtskapitän“, allerdings hätte ich nicht den zehnten Teil meines jetzigen Einkommens“, war einmal die lachende Antwort. „Wozu ich dies alles gelernt habe auf der Marineakademie und in den unzähligen Kursen, weiß ich selber nicht. In meinem jetzigen Beruf kann ich keine dieser Wissenschaften verwerten!“

Und doch retteten ihn einmal nicht die Kenntnisse, die er im Zirkus erworben hatte, das Leben, sondern das Wissen von der Marineakademie, das er oft genug als unnütz bezeichnet hatte. Otto arbeitete neben anderen mit einem Berberlöwen, mächtige Tiere, ein Drittel größer und stärker als die



Auf dem Ausflug

„Ich weiß nicht, was du immer zu stöhnen hast, wo ich dir sogar schon den Rucksack abgenommen habe.“

Löwen aus dem Sudan oder den ostafrikanischen Steppengebieten, ausgezeichnet durch eine kohlschwarze Mähne, die den dicken Schädel wie ein Mantel umhüllt.

Sie sind die einzigen Löwen, die an Schnelligkeit des Angriffes dem Tiger gleichkommen, aber infolge ihrer Stärke und Wucht jedem Tiger weit überlegen sind. Ein angreifender Berberlöwe wird von jedem Dompteur am meisten gefürchtet, und er kann von Glück reden, wenn er dabei mit dem Leben davonkommt, denn Abwehr gibt's kaum gegen diese Riesentiere. Otto hatte eine schöne Gruppe, Kamerun-, Sudan- und Kaplöwen, hellgelbe, große Tiere, lauter Männchen, mit denen er schon einige Jahre gut ausgekommen war. Als er einmal einen Absteher in die unweit der Gastspielstadt gelegene Tiergroßhandlung machte, zeigte ihm der Besitzer dort einen ungeheuren Berberlöwen. Otto war sprachlos, so einen Riesen hatte er noch nicht gesehen, und da das Tier jung war, knapp fünf Jahre, wollte er ihn auf jeden Fall kaufen.

Unbestrittener Herrscher

Nicht weniger als 15 000 Mark legte er für das prachtvolle Exemplar hin und konnte es nicht erwarten, den König der Löwen im Zentralkäfig zu bewundern und betrachten zu können. „Scheiß“, so taufte er ihn, zeigte das berichtigte Phlegma des männlichen Löwen. Gerade diese stolischen Löwen schlagen so urplötzlich in der Stimmung um, daß man nicht vorsichtig genug mit ihnen umgehen kann. Gegen die anderen Löwen, die Scheiß durch die Gürtelschaber sehen konnte, zeigte er sich vollkommen gleichgültig.

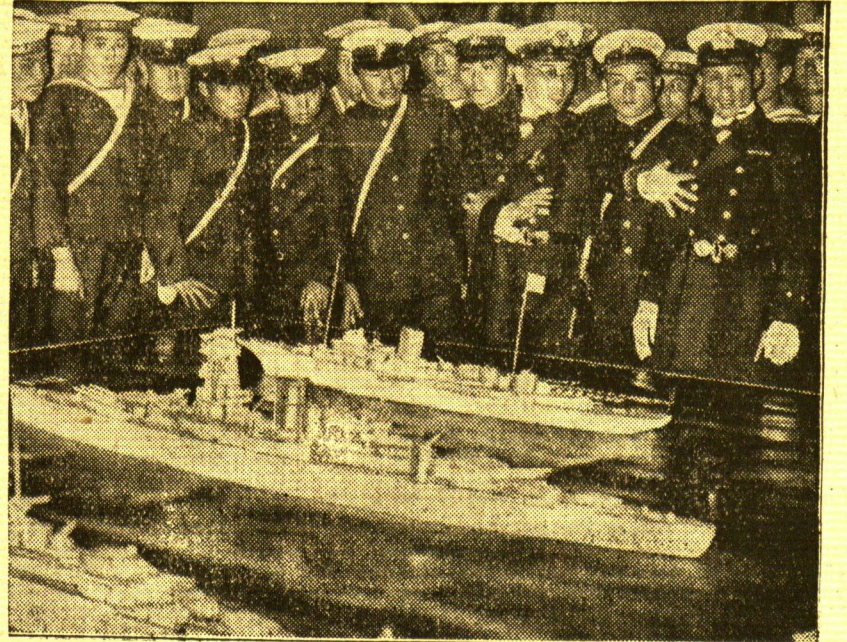
Wird fortgesetzt!



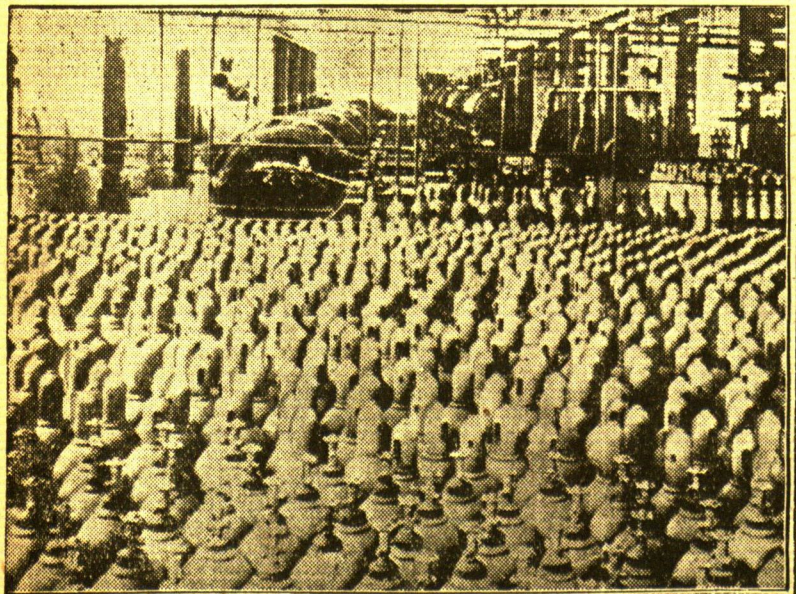
Die Eröffnung des Deutschen Hauses auf der Pariser Weltausstellung. In Paris fand die feierliche Eröffnung des Deutschen Hauses auf der Internationalen Weltausstellung statt. Links: Die Ankunft des Reichsministers auf dem Pariser Flughafen von Le Bourget; zur Begleitung hatte sich neben anderen hohen Persönlichkeiten auch der Gouverneur der Bank von Frankreich, Valenrie (links), eingefunden. Rechts: Während der Einweihungsrede im „Deutschen Haus“ des Reichswirtschaftsministers Dr. Schaath. Links der französische Handelsminister Bastid



Die japanische Marine in der Ausstellung „Gebt mir vier Jahre Zeit“



Der japanische Konteradmiral Kobana'iti und seine Begleitung nahmen in Berlin eine Besichtigung der großen Ausstellung „Gebt mir vier Jahre Zeit“ vor. Nachmittags kamen die Marzipan des Kreuzers „Mitsubara“ mit ihren Offizieren in die Ausstellung; man sieht sie hier in der Abteilung „Seefahrt“ vor einigen der hier ausgestellten Schiffsmodelle

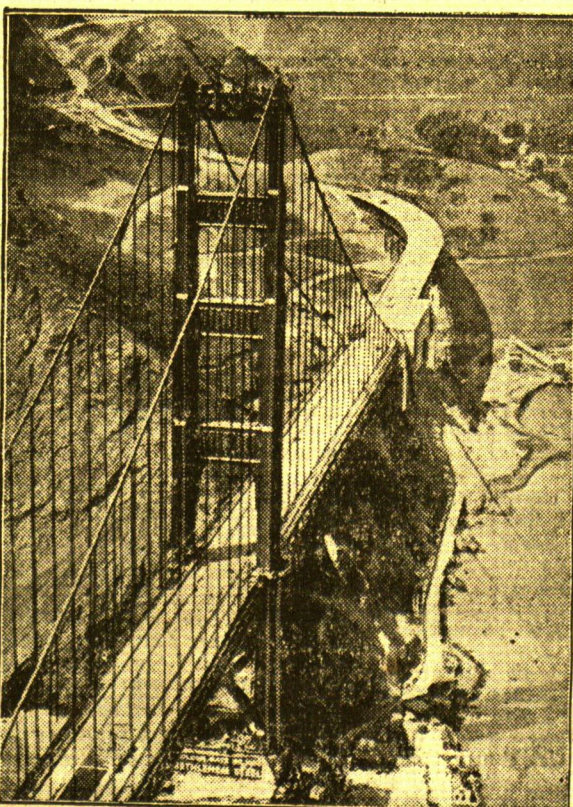


Amerika gibt Helium für deutsche Luftschiffe frei

Blick in den Verdichtungsraum einer amerikanischen Heliumfabrik. Im Vordergrund des Bildes sieht man die Verlandbehälter. Jeder dieser Behälter faßt nur 0,04 Kubikmeter des Gases. Man kann sich an dieser Zahl wohl vorstellen, wie außerordentlich groß die Zahl der Verlandbehälter sein muß, um ein Luftschiff zu füllen!

Mitte: Eröffnung der größten Brücke der Welt

Die längste und höchste Hängebrücke der Welt, die über das Goldene Tor bei San Francisco führt, wurde am 27. Mai dem Verkehr übergeben. Die Brücke, die unter einem Kostenaufwand von rund 2 Milliarden \$ erbaut worden ist, hat sechs Automobilfahrbahnen und zwei Fußgängerwege. Die Türme des größten Einzelbogens, der eine Länge von 130 Meter hat, sind 228 Meter hoch



Deutschlands größte Bogenbrücke aus Eisenbeton im Bau

Im Teufelstal dicht bei Gera entsteht für die Reichsautobahn Dresden-Frankfurt a. M. eine Riebelbogenbrücke, die das Tal, ein Nebental zwischen Elster und Saale, überbrannt. Der Brückenbogen hat eine Gesamtlänge von 237 Meter lichte Spannweite, und die Höhe wird von der Fallschneise bis zur Bogenhöhe 70 Meter betragen. Man sieht auf dem Bild das kunstvoll konstruierte Baugerüst für den Brückenbogen

Kriegsführung und Technik

Berlin, 28. Mai. Die Deutsche Gesellschaft für Wehrpolitik und Wehrwissenschaften hielt, wie die „Reich. Ztg.“ schreibt, zum Abschluss ihrer Winterveranstaltungen im Reichstagsgebäude eine Tagung ab, der neben vielen Mitgliedern aus dem Reich, hohe Offiziere der drei Wehrmachtsteile als Ehren Gäste beizuhören. Der Präsident, Generalleutnant v. Cöthenhausen, wies in seiner Begrüßungsansprache auf die Ziele der nunmehr vier Jahre bestehenden Gesellschaft hin: Die trennenden Schranken, die früher zwischen der militärischen und der zivilen Gedankenwelt bestanden hätten, zu überbrücken und im Zeitalter der totalen Landesverteidigung alle diejenigen einander näher zu bringen, die an ihr mittelbar oder unmittelbar beteiligt seien.

Generalmajor v. Tempelhoff gab in einem Vortrag über „Kriegsführung und Technik“ einen geschichtlichen Rückblick auf die Bewaffnung und die Ausrüstung der Heere und die entscheidenden Grundlagen für Sieg und Niederlage, und legte dann dar, welche Bedeutung die Erfindungen der Technik für die Kriegsführung der Gegenwart hätten. Es frage sich, ob sich der Schwerpunkt der Kriegsführung aus dem Bereich des Unberechenbaren in den der berechenbaren Technik verschoben habe. An dem Wettrennen, das die Kriegsführung vor immer neue Schwierigkeiten stelle, müsse sich wohl oder übel jede Heeresleitung beteiligen, und sie müsse dazu das gesamte technische Schaffen ihrer Zeit überschauen. Der beherrschende Einfluss der Kriegstechnik auf die Kriegsführung stehe außer Zweifel. Dennoch bestimme die Kriegskunst, und zwar vornehmlich die Taktik, was die Kriegstechnik zu leisten habe. Das gelte auch dann, wenn der Techniker einmal die Initiative ergreife. Man müsse bedenken, dass die Technik unparteiisch genug sei, beiden Seiten — der angreifenden wie der verteidigenden — mit gleicher Gewissenhaftigkeit zu dienen. Es werde auch in Zukunft von der Führungskraft und von der Moral der Truppen abhängen, welcher Seite sich der Erfolg zuwenden werde.

Den zweiten Vortrag hielt Professor Dr. Goebel von der Technischen Hochschule Hannover über „Wege der Durchführung einer Wehrwirtschaft“. Die Wehrwirtschaft sei von der wirtschaftlichen wie von der technischen und der menschlichen Seite her dauernden Veränderungen unterworfen. Man müsse danach streben, diese Veränderungen durch straffe Zielsetzung möglichst klein zu halten. Alle in der Wehrwirtschaft benötigten Personen sollten, soweit möglich, auf der Grundlage der Freizügigkeit berangezogen werden. Auf dieser Grundlage werde um so mehr erreicht werden, je eher es gelinge, die Wehrwirtschaft so zu gestalten, dass sie zugleich auch dauernde Vorteile für die Friedenswirtschaft in sich schließe.

Krabben-Invasion in der Deutschen Bucht

Im Küstengebiet der Nordsee werden in diesem Jahr so außerordentlich ergiebige Krabbenfänge gemacht, dass man geradezu von einer Krabbeninvasion sprechen kann. Diese Erscheinung ist umso erreglicher, als die Krabbe ein wertvolles Nahrungsmittel darstellt. Obwohl es bisher nicht möglich war, einen Gesamtüberblick über die deutschen Anlandungen seit Beginn der diesjährigen Krabbenfangperiode zu geben, ergibt sich doch aus Teilmeldungen, dass die Anlandungen das Dreifache der Anlandungen von 1936 betragen. Ueber die Ursache dieses erfreulichen Reichtums berichtet die „Deutsche Fischwirtschaft“. Es könne sich um eine ortsfremde Krabbe handeln, die auf bisher noch ungeklärte Weise in erwachsenem Zustand in die Deutsche Bucht gelangt sei. Vermutlich hätten besonders günstige Verhältnisse die Krabbeninvasion veranlasst. Die deutschen Untersuchungen deuteten immer wieder darauf hin, dass der Krabbenbestand der Nordsee durch den Menschen nicht erschöpft werden könne. Das genannte amtliche Organ der Fischwirtschaft stellt hierzu noch fest, es gehe nun darum, Sorge dafür zu tragen, dass die reichen Krabbenfänge weitgehend der unmittelbaren menschlichen Ernährung nutzbar gemacht würden. Die Krabbe stelle auch eine hochwertige Konserven dar. Sie bedeute ein wertvolles Nahrungs- und Genussmittel von wünschendem Geschmack, das sich durch mangelnde Zugaben und Zubereitungen verbessern lasse. Das Krabbenfleisch enthalte einen relativ hohen Prozentsatz an leichtverdaulichem Eiweiß und außerdem einen hohen Gehalt von Phosphor, Schwefel und Jod.

Sahara-Sand in Thüringen

Die Bioklimatische Forschungsstelle des Reichsanwesens für Wetterdienst in Jülich meldet, dass der Vorstoß der tropischen Wärmeluft nach Europa am Ende der letzten Woche die feineren Bestandteile des Wüstenandes aus der Sahara bis nach Thüringen getragen hat, wo sie dann durch die aus großer Höhe niederschlagenden Gewitterregen mit zu Boden gerissen wurden und als braungelber Niederschlag zu sehen waren. Es war echter Wüstenstaub aus der Sahara, der auf den zum Empfang der Sommergäste frisch gestrichenen Fensterrahmen und weißen Tischen und Bänken der Thüringer Kurort lag, nicht zur Freude der auf Sauberkeit haltenden Hausfrauen.

Beim Kartenspiel vom Blitz erschlagen

Schwere Gewitterschäden in der Tschechoslowakei. P. Prag. Ueber verschiedene Teile der Tschechoslowakei gingen dieser Tage schwere Gewitter nieder. So tobte in Groß-Meseritz (Mähren) ein Gewitter, bei dem zwei Personen durch einen Blitz erschlagen wurden. Ein Blitz schlug in das Haus des Bürgermeisters ein, in dem gerade ein Lokaltreffen in einem Proben gegen zwei Bayern stattfand. Dabei wurde ein Bauer getötet und alle übrigen Anwesenden verletzt. Der gleiche Blitz erschlug auf der Straße noch einen Arbeiter. Inantworta bei Volone wird gemeldet, dass ein Blitz in ein Gasthaus einschlug und dort drei Kartenpieler tötete. Schließlich fuhr ein Blitz durch das geöffnete Fenster eines Stalles und tötete einen Küstler.

Newport, 27. Mai. (Eta.) In einem Militärlager im Staat Colorado schlug der Blitz ein. Ein Leutnant und ein Soldat wurden getötet, sechs Soldaten wurden schwer verletzt. Außerdem wurden noch 39 Soldaten in das Krankenhaus geschafft.

Nach 18 Jahren

Mord durch Schiffsunfall aufgeklärt

Das Skelett zwischen den Bugplatten — Flüchtigen Kassierer niedergeschlagen und beraubt

Newport, im Mai.

Im März 1937 stieß der Dampfer „Sealer“ von der Canadian Waters Ltd. auf dem St. Lawrence River in Nebel mit einem Fischkutter zusammen. Das Unglück lief glimpflich ab, der Dampfer, dessen Bug oberhalb der Wasserlinie eingedrückt wurde, konnte nach Montreal abgeschleppt werden. Dieser Schiffsunfall war auch gar nicht so bedeutungsvoll, wenn nicht durch ihn ein 18 Jahre zurückliegendes Verbrechen seine Aufklärung gefunden hätte.

Im Jahre 1919 sollte die Canadian Waters Gesellschaft in Quebec 30 000 Dollar Löhne und Gehälter auszahlen. Am Morgen des Auszahlungstages war der Kassierer Paul Monarque verschwunden. Die Geldschrankschlüssel fehlten ebenfalls. Man öffnete die Geldkassette gewaltsam und fand sie leer. Sofort begann eine wohlorganisierte Jagd nach dem flüchtigen Kassierer. Die Grenzen nach U.S.A. und Mexiko wurden scharf kontrolliert, in ganz Kanada fahndeten Polizei und bittende Gendarmen nach Monarque. Aber nirgendwo konnte eine Spur gefunden werden. Der Kassierer blieb verschwunden.

Während Jahre später wurde der beim Zusammenstoß auf dem St. Lawrence River beschädigte Dampfer „Sealer“ ins Trockendock von Montreal

gebracht. Ein Ingenieur untersuchte das Deck und kletterte in das Loch im Bug des Schiffes hinein. Hier machte er eine seltsame Entdeckung. Zwischen den halberstörten eisernen Bugplatten fand er ein Skelett. Da der Schädel Spuren schwerer Verletzungen trug, wurde die Moralkommission geholt. Aus den in der Kleidung des Skeletts gefundenen Papieren ergab sich, daß der Tote Paul Monarque war.

Die Kriminalpolizei stellte nun die Namen der Arbeiter fest, die bei einer Erneuerung des Schiffes im Jahre 1919 die Bugplatten vernietet hatten. Es handelte sich um fünf Arbeiter, von denen inzwischen zwei gestorben waren. Ein dritter blieb unauflösbar. Die anderen zwei aber sind nun verhaftet worden. Nach anfänglichem Leugnen gaben sie den Mord zu. Sie und ihre Kameraden hatten 1919 den Kassierer beobachtet, als er in dunkler Nacht aus dem Gebäude der Gesellschaft trat. Sie hatten ihn verfolgt und in einer dunklen Straße am Hafen ermordet. Die 30 000 Dollar, die sie bei ihm fanden, teilten sie unter sich. Um jede Spur der Tat zu vermeiden, schlepten sie den Toten an Bord des „Sealer“ und zwängten ihn zwischen die neuen Bugplatten hinein. Zweifelloser wäre der Ermordete an diesem Ort niemals gefunden worden, wenn sich nicht jenes Schiffsunfall auf dem Lawrence-Fluss ereignet hätte.

Diebstahl im belgischen Pavillon

Brüsseler Spitzen auf der Weltausstellung gestohlen

z. Paris.

Es wurde festgestellt, daß aus dem Belgischen Pavillon auf der Ausstellung ein Posten wertvoller Brüsseler Spitzen gestohlen worden ist. Die Ermittlungen ergaben, daß die Diebe, während der Präsident der Republik einen Rundgang durch das Ausstellungsgelände machte, in den Pavillon eingedrungen waren. Den Augenblick, als die Wächter des Belgischen Pavillons vom Balkon aus der Abfahrt des französischen Staatsoberhauptes zusahen, benutzten sie, um mit ihrer Beute zu verschwinden.

Der hypnotisierte Eindbrecher

z. Paris.

Eine hübsche Kriminalgroteske trug sich kürzlich in Paris zu. Dort geriet ein Eindbrecher „unabhängiger Weise“ in die Villa, die der Hypnotiseur Antoine Delatour bewohnt. In wenigen Sekunden konnte Delatour den Willen des Eindringlings lähmen. Ihm die Waffe abnehmen und ihn sogar zwingen, telephonisch selber die Polizei zu seiner eigenen Verhaftung aufzufordern. Der Eindbrecher kam erst nach mehreren Stunden auf der Wache wieder zu sich und konnte sich durchaus nicht erklären, wie er hierher gelangt war. Der Hypnotiseur aber, der seine Tätigkeit im Varietés ausübt, hat mit seinem Streich gleichzeitig eine wirkliche Reklame für sich gemacht.

Ein verhängnisvoller Fund

Belgrad, 28. Mai. Bei der Stadt Schabaz fanden Kinder eine Granate aus dem Weltkrieg auf einem Acker; sie wollten wissen, was darinnen sei und schickten sich an, die Granate zu zerlegen. Da

Phantast oder Betrüger?

Der Erfinder des „Wassermotors“ vor Gericht

Die Experimente vor den Sachverständigen gescheitert — Mit Benzin „angereichert“

Vor einem deutschen Gericht hat sich ein „Erfinder“ Fritz Lehmann zu verantworten, der angeblich den sogenannten „Wassermotor“ erfunden haben will, d. h. das Problem gelöst haben will, reines Leitungswasser in Betriebsstoff für Motore zu verwandeln.

Das in Fachkreisen wie bei den Laien mit einer gewissen Spannung erwartete Experiment, einen Kraftwagen durch Zersetzung gewöhnlichen Wassers statt mit Benzin in Gang zu setzen, ist als gescheitert anzusehen. Die Sachverständigen meinen aber immerhin, daß das Problem, mit dem sich bereits eine ganze Reihe hervorragender Fachleute beschäftigt haben, nicht etwa durch den letzten mißglückten Versuch ein für allemal als erledigt angesehen werden darf; es sei vielmehr durchaus möglich, daß vielleicht früher als man glaube, die Frage einer Zersetzung des Wassers und der gleichzeitigen Nutzbarmachung des daraus entstehenden Knallgases für den Motorantrieb gelöst werden kann.

Es handelt sich um die Erfindung eines Tischlers Fritz Lehmann aus Waldenburg-Altmutter in Schlesien, also eines absoluten Laien auf dem Gebiete der Autokonstruktion. Ob es sich bei dem Angeklagten um einen Phantasten, der sonst gutgläubig ist, handelt, oder um einen Betrüger, hat die Waldenburger Strafammer zu entscheiden, die in einigen Tagen ihr Urteil fällen wird. Hier sei nur erklärt, daß der Angeklagte an den beiden Verhandlungstagen, die in Berlin stattfanden, den Eindruck eines durchaus zuverlässigen Menschen machte, der hundertprozentig an seine Erfindung glaubt, so daß verschiedene Sachverständige bereits der Meinung waren, sein Experiment werde gelingen. Er schien selbst auch offensichtlich stark enttäuscht zu sein, als sein Apparat nicht funktionierte.

Durch die Vorrichtung, die der Angeklagte erfunden hat, will er gewöhnliches Leitungswasser mit Hilfe von Elektrizität zerlegen. Aus der Zersetzung des Wassers in Gasform würde, wie gesagt, das bekannte hochexplosive Knallgas entstehen. Die Vorrichtung besteht aus einer Metalldose von etwa zwei Liter Inhalt, in die eine geformte Glaspatrone eingeführt wird; in ihr sieht man in einer unbekanntem Flüssigkeit schwimmend eine spiralförmige Metallfeder. Um die Patrone ist Klebpapier in Blockform angebracht, das das aus einem Kanister in die Apparatur einfließende Wasser aufhalten und die Zersetzung erleichtern soll. Zur Zündung wollte der Angeklagte das mit der Dampfmaschine gekuppel-

bei explodierte sie, rix einem 18-jährigen Knaben beide Füße weg und verletzte einen zwölf- und einen achtjährigen Knaben schwer. Alle drei sind ihren fürchterlichen Verletzungen erlegen.

Der Ohio holte sein „Geschenk“ wieder

T. Newport.

In der Nähe von Cincinnati wohnte nicht weit vom Ohio ein Farmer in einem schönen Holzhaus, das ihm der Fluss vor 24 Jahren bei einer großen Ueberschwemmung zugeflogen war. Der Farmer betrachtete das Haus als ein willkommenes Geschenk, bezog es mit seiner jungen Frau und zog darin seine Kinder groß.

Bei der letzten Ueberschwemmung des Ohio flüchtete der Farmer auf behördliche Anweisung nach Cincinnati und nahm nur das Wertvollste mit. Als sich die Flut verlaufen hatte, fuhr er mit dem Auto wieder nach der Farm. Dort fand er die massive Garage, etwas beschädigt, am alten Fleck vor, aber das schöne Holzhaus mit allem, was darinnen war, war verschwunden. Völlig hat der Ohio damit an seinem Unterlauf einem jungen Farmer die Familiengründung erleichtert.

Zwei Flugzeuge abgestürzt — 9 Tote

Newport, 28. Mai. (Eta.) Aus Santa Maria in Kalifornien wird gemeldet, daß dort ein Passagierflugzeug sofort nach dem Start abstürzte. Der Flugzeugführer und drei Passagiere unter ihnen zwei Frauen, kamen ums Leben.

Tokio, 28. Mai. (Eta.) Gestern nachmittag stürzte in der Umgebung von Naha ein japanisches Verkehrsflugzeug auf einen Fabrihof ab. Von sechs Flugzeugpassagieren kamen fünf ums Leben, unter ihnen auch der Flugzeugführer.

Tödliche Gase im Brunnensticht

Zwei Pumpenwärter ums Leben gekommen

Im Pumpwerk Reußen der Reichsbahndirektion Halle wurden dieser Tage, als der Wärter zur Ablösung kam, zwei Werkführer tot aufgefunden. Es war zunächst rätselhaft, auf welche Weise die beiden in langjähriger Tätigkeit bewährten Beamten, der eine 62, der andere 60 Jahre alt, zu Tode gekommen waren. Erst am heutigen Montag ließ sich der Unfall klären. Es wurde festgestellt, daß im Brunnensticht plötzlich Gase aufgetreten waren. Der Sticht ist sonst gasfrei und ist es auch jetzt wieder. Die Untersuchung darüber, wie der Gaseinbruch hat erfolgen können, ist noch nicht abgeschlossen.

Von einem Esel tödlich verlegt

o. Samter.

Der Rutscher Kambulski vom Gute Neustadt wollte zwei junge Esel vor einem Wagen spannen und wurde dabei von einem alten Eselbengel angegriffen. Das Tier brachte dem Mann so schwere Verletzungen bei, daß er, obwohl sofortige ärztliche Hilfe zur Stelle war, bald darauf starb.

Von Schularbeiten befreit ...

Vorschläge des englischen Unterrichtsministeriums

r. London.

Das hiesige Unterrichtsministerium veröffentlicht einen Bericht über die in England heiß umstrittene Frage der Schularbeiten. Der Bericht kommt zu dem Ergebnis, daß Kinder unter zwölf Jahren von Schularbeiten zu befreien sind. Vom 12. bis 14. Jahre werden Schularbeiten vorgeschrieben, die viermal in der Woche die Kinder für je eine Stunde beschäftigen. Diese Zeit wird um 14 Lebensjahre an auf anderthalb Stunden erhöht. Es wird jetzt den örtlichen Schulbehörden obliegen, inwieweit sie sich die Empfehlung des Unterrichtsministeriums zu eigen machen. Denn das Unterrichtsministerium hat keine Befehlsgewalt. Alles, was es tun kann, ist, die örtlichen Schulbehörden, denen die volle Schulaufsicht zusteht, mit Anregungen zu versehen.

Saarschneiden als Strafe

v. Prag.

Nordböhmern wird in letzter Zeit durch zahllose Zigeunerbanden unsicher gemacht, die überall Diebstähle verüben. Werden sie von einer Stelle vertrieben, dann lassen sie sich etwas weiter häuslich nieder. Einsperren hilft nichts und die Gemeinden sind nun auf ein anderes Abschreckungsmittel verfallen. Sie haben angeordnet, daß alle Zigeuner, die auf ihrem Gebiet angetroffen werden, saarschneiden werden.

Die Stadt Turnau, die etwa 12 000 Einwohner zählt, machte den Anfang. Polizeistreifen suchten die Wälder ab, und alle Zigeuner, ohne Unterschied des Geschlechts, wurden ihres oft recht stattlichen Haarschmucks beraubt. Mit dieser Maßnahme will man die Zigeuner bei ihrem Ehrgeiz packen, denn der Verlust der Haare bedeutet für sie die größte Schande. Man hofft daher, auf diese Weise die Zigeuner zum Fortziehen zu bewegen. Die Durchführung der Massensur ist nicht gerade leicht. Eine Zigeunermutter wurde ganz wild, und schrie, sie würde jedem die Augen auskratzen, der ihres Tochter auch nur eine einzige Locke abschneide. Was aber passieren würde, wenn man sie selber schere, das hätte die Welt noch nicht erlebt.

Henkel schlug Tuckey

Bei den französischen Tennismeisterschaften im Pariser Roland-Garros-Stadion ließ der Ueberschlagflieger des Berliner Rot-Weiß-Turniers, Genar-Tschekoslawski, seinem Gegner Journu-Franckreich nur fünf Spiele und gewann 6:0, 6:4, 6:1. — Anschließend fand das mit Spannung erwartete Zusammenreffen zwischen Henkel und dem Engländer Tuckey statt, in dessen Verlauf der Deutsche mit prächtigen Leistungen aufwartete und nach Abgabe des zweiten Satzes sicher mit 6:3, 2:6, 6:1, 6:3 gewann; etwas schwach war lediglich Henkels Aufschlag.

WETTER UND SCHIFFFAHRT

Wetterwarte

Wettervorhersage für Sonnabend, 29. Mai:
Zunächst frische, später ablaufende Westwinde, heiter, zeitweilig wolfig, kühl, trocken.

Für Sonntag: Langsame Erwärmung.

Temperaturen in Memel am 27. Mai
6 Uhr: + 13,0, 8 Uhr: + 17,0, 10 Uhr: + 16,0

Memeler Schiffsnachrichten

Abkürzungen: SD — Seedampfer, MS — Motorschiff, Motorleiler, S — Sealer, TD — Tankdampfer, R — Kapitän

Eingang:

27. 5. 447 SD Vena, R Gipsch, Leningrad, Oien, R Mehofer
448 SD Friesland, R Domeika, Dlofsholm, Kalkheim, Schmebersky
449 MS Fortuna, R Runge, Jpilla, Hols, Johannelen
450 SD Marieholm, R Jdseldt, Stockholm, Stuckaut, Maage
451 SD Ellen Varlen, R Borm, Leningrad, Hols, Johannelen
452 MS Danann, R Soemlon, Elke, Jement, Ch. Kraule
453 SD J. C. Jacobien, R Raichoon, Ubaun, Stuckaut, Ch. Kraule

Ausgang:

27. 5. 438 SD Sübbee, R Tielemann, Danzig, leer, Johannelen
439 SD Marieholm, R Jdseldt, Kalmar, Stuckaut, Maage
440 SD Baltoma, R Eners, London, Stuckaut, U. B. C.
441 SD Tanbe, R Immelmann, London, Hols, Ch. Kraule
28. 5. 442 SD Travemünde, R Klein, Danzig, leer, Johannelen
443 SD Vena Peterlen, R Urens, leer, Johannelen

Begelstand: 0,20 m. — Wind: W. 6. — Strom aus.
Zulässiger Tiefgang: 7,00 Meter.

Rotationsdruck und Verlag von F. W. Slobert, Memeler Dampfboot Aktiengesellschaft, Hauptgeschäftsführer und verantwortlich für Politik, Handel und Postboten Martin Kalkies, für Lokales und Provinz Max Hopp, für den Anzeigen- und Reklameteil Arthur Hippo, sämtlich in Memel.

Für die uns anlässlich unserer Silberhochzeit in so reichem Maße erwiesenen Aufmerksamkeiten sprechen wir hierdurch allen Beteiligten unsern herzlichen Dank aus.

G. Rutkowski u. Frau

Die glückliche Geburt einer **Tochter** zeigen an

Amtsgerichtsrat
Alfred Powilleit u. Frau Ellen
geb. Maab
Städt. Krankenhaus Memel, d. 27. 5. 37

Heute, am 27. Mai, 10 Uhr nachts verstarb nach schwerem mit Geduld getragenen Leiden im blühenden Alter von 48 Jahren meine gute Frau, meine über alles geliebte treusorgende Mutter, Schwester, Schwägerin u. Tante

Anna Rabinowitz
geb. Slotobjeko

In tiefer Trauer
Die Hinterbliebenen

Die Beerdigung findet am 28. 5. 3 1/2 Uhr, von Trauerhause Libauer Str. 30, aus statt.

Meine

Sonnabend = Sprechstunden
fallen bis auf weiteres aus
Dr. Westermann



S. C. Poseidon
Memel e. V.

Sonntag, den 30. Mai
nachmittags 3 Uhr

Unschwimmen

Der Vorstand

Nach Schwarzort

fährt Motorboot „Schwarzort“ sowie D. „Trude“ am Sonnabend, d. 29. Mai um 13.00, 16.00 u. 19.20 Uhr.

An den Sonntagen um 9.00 u. 13.00 Uhr und an den Wochentagen um 13.00 Uhr täglich Anschluß an D. „Crana“

Pietsch II

Nach Kartelbeck

am Sonntag, 9.30 Uhr
Omnibus ab Sabrautzki, Libauer Str. 14

Billige Fahrpreispfeile!

Strandbojen in großer Auswahl
Lit 21- 16⁵⁰ 14⁵⁰ 12⁵⁰

E. Millner, Fleischbänkerstr. 2

Schluß-Tage

im
Total-Ausverkauf
wegen Aufgabe der Geschäftsräume

Nur noch kurze Zeit
bietet sich Ihnen die
nie wiederkehrende
Einkaufsgelegenheit

Die Waren-Bestände werden
ohne Rücksicht auf den
Gestehungspreis abgesetzt
Noch sind die Lager gut sortiert

m. Elbaum
Inh.: Paul Cohn
Gr. Wasserstraße 30



Sonntag, den 29. 5. 37
von 14-18 Uhr
Preis-schießen

Es gelangt ein von den Vorstandsmitgliedern gefällter Ehrenpreis zur Ausschreibung an welcher sich die Stifter nicht beteiligen werden.
Der Vorstand der Schützengilde



Abfahrt nach Perwelt
Sonnabend, den 29. Mai, um 18.00 Uhr.

Segelflieger-Verein Memel e. V.

Mütterlicher Sterbekassen-Verein
Die ordentliche **General-Versammlung**

findet Ende Juni statt. Anträge sind bis zum 10. Juni cr. dem Vorstande, Geschäftsamt, Präsidentsamt, Allee 2, schriftl. einzureichen.
Der Vorstand

Warne hierdurch, meinen Kindern etwas zu borgen, da ich für nichts aufkomme.

Johann Grigobies

Verloren Gefunden

1 gold. Damenuhr auf der Waldpromenade v. Memel nach Strandvilla, am 25. 5. verloren. Der ehrf. Finder wird gebeten, dieselbe geg. Belohn. abzugeben in der Möbel-Zentrale Libauer Str. 43

Auto-Vermietungen

Anrufr. 4414
Zwei 7-Sitz-Limous.
E. Heideich
Hospitalstraße 25

Grundstücksmarkt

Stadtgrundstücke
1. Stadtgrundstück Preis 40000 Lit
2. Stadtgrundstück Preis 14000 Lit
beiden günstig z. Verkauf
M. Schmidt
Mühlentorstr. 92 n

Apollo Täglich 5 u. 8 1/2 Uhr Sommerpreise
Alles für Veronika
Grete Welser, Moser, Lingen
Belprogramm

Bekanntmachung

Wegen Verlegung der Brunnenleitung wird die Chausseeunterführung der Staats-eisenbahn von der Kreischauffee Memel-Luisenhof für den durchgehenden Verkehr voraussichtlich in der Zeit von Sonnabend, den 29. Mai d. Js. von 22 Uhr abends bis Montag, den 31. Mai d. Js. 6 Uhr morgens vollständig gesperrt werden. Die Umleitung des Verkehrs erfolgt nach und von der Stadt Memel auf dem Wege östlich der Staats-eisenbahn an der Laubstummengasse vorbei über die Wiener Promenade.

Städtische Betriebswerke
Memel G. m. b. H.

Kontoristin
von hies. Fruchtgroßhandlung v. 1. 6. 37 gelocht. Schriftliche Bewerbungen erbet. unter 4230 an die Abfertigungsst. d. Bl.

Erstliches Mädchen
mit gut. Kochkenntnissen kann sich melden bei
Zilbermann
Br.-Emet.-Allee 14.

Jüngeres Mädchen
zur Hilfe im Haushalt gesucht. Zu melden bei
W. Krieg
Vordere Wallstr. 2a

Capitol
Ab Freitag 5 1/2 und 8 1/2 Uhr Sommerpreise unten 1.—, oben 1.50
Norma Shearer / Friedrich March in dem Tonfilmfolg in deutscher Sprache
Liebesleid

Einer der lebendigsten, eindrucksvollsten Filme, die je gedreht worden sind. Die zarte — echt weibliche — Erscheinung Norma Shearers kommt im Rahmen dieser aus dem Born der „Ewig-Menschlichen“ schöpfenden Handlung wundervoll zur Geltung; eine Glatzeleistung der reizvollen Künstlerin, die alle Phasen ihres grossen Könnens zeigt.
Dazu: Der grosse Lustspielerfolg

Dick und Doß im Wunderland
Die beiden Weltmeister des Humors zeigen sich in diesem Film von noch nicht dagewesener Schlagfertigkeit und Komik.

Das Ziel der Deutschlandreise:
Die große Vierjahresplan-Ausstellung

Schaffendes Volk
Düsseldorf

MAI — OKTOBER 1937

780 000 qm groß, 42 Hallen,
110 Musterhäuser, 1,5 km Rheinfront

In den ersten 10 Tagen über
450 000 Besucher

Bedeutende Fahrpreismäßigungen durch jedes Reisebüro

Aktiengesellschaft für Zellstoff- und Papierfabrikation Memel
Bilanz vom 31. Dezember 1936

Aktiva	Lit	Ct	Lit	Ct
Fabrikanlagen				
a) Grundstücke	2864040	-		
Buchwert am 1. 1. 36				
b) Fabrik-u. Wohngebäude				
Buchwert a. 1. 1. 36 Lit 4 095 041.—				
Zugang in 1936 Lit 9 920 45				
Lit 4 104 961 45				
Abschreibg. 1936 Lit 164 260 45			3 940 701	-
Maschinen u. maschinelle Anlagen				
Buchwert a. 1. 1. 36 Lit 4 821 902.—				
Zugang in 1936 Lit 202 331 21				
Lit 5 024 233 21				
Abgang in 1936 Lit 34 561 66				
Lit 4 989 671 55				
Abschreibg. 1936 Lit 500 739 55			4 488 932	-
d) Utensilien, Fuhrpark usw.			6	11 298 679
Bestände				
a) an Roh-, Betriebs- und Werkstattmaterialien, Holz- sowie halbfertigen u. fertigen Produkten	7 471 944	-		
b) an Kasse	2 370 86			
c) an Effekten (lit. Staatspapiere usw.)	78 580		7 552 894	86
Debitoren				
einschliesslich Holzvorschuße und Bankguthaben				1 201 142
Garantien Lit 850.—				91
Gewinn- und Verlust-Konto				
Verlust - Vortrag aus 1935	Lit 3 844 672 01			4 221 996
Verlust 1936	Lit 377 324 70			71
				24 269 713
Passiva				
Aktienkapital			15 000 000	-
Rückstellungen				24 546
für Dezemberlöhne usw.				17
Kreditoren				9 245 167
Garantien Lit 850.—				31
				24 269 713

Gewinn- und Verlust-Rechnung vom 31. Dezember 1936

Soll	Lit	Ct	Haben	Lit	Ct
1. Verlust-Vortrag aus 1935	3 844 672	01	1. Betriebsgewinn	2 141 830	47
2. Generalunkosten	1 094 822	33	2. Pacht- und Miete-Einnahmen	33 749	66
3. Zinsen, Diskonte und Kosten	798 082	50	3. Bilanz-Konto		
4. Abschreibungen auf Fabrikanlagen	645 000	-	Verlust-Vortrag aus 1935	Lit 3 844 672 01	
	6 397 576	84	Verlust 1936	Lit 377 324 70	4 221 996
					71
					6 397 576

Vorstehende Bilanz sowie Gewinn- und Verlust-Rechnung wurden in der Generalversammlung vom 25. Mai 1937 einstimmig genehmigt.

Wiedergewählt in den Aufsichtsrat wurden die Herren Kommerzienrat Paul Seifert, Wiesbaden; Fabrikbesitzer Dr. Kurt Albert, Wiesbaden-Biebrich; Generalkonsul Andrius Vosylius, Kaunas.

Der Vorstand
der Aktiengesellschaft für Zellstoff- und Papierfabrikation Memel

„Drucken“ u. Drucken ist zweierlei!

Wir pflegen seit jeher den guten, soliden, dabei auch höchsten Anforderungen entsprechenden Druck.
Skizzen und Entwürfe bereitwilligst und unverbindlich

F. W. Siebert
Memeler Dampfboot A.-G.

Verkäufe

Konzert-Bandolion
sehr gut erhalten, 144 lömig, 3 höria, mit Koffer u. Noten zu verkaufen. Zu erfragen an den Schaltern dieses Bl.

Güterhalt. 5 PS-Bootmotor
mit Schraube billig zu verkaufen. Zuschr. u. 9782 a. d. Geschäftsstelle d. Bl. in Hendeckung erbet.

Damenfahrrad
und Handwagen zu verkaufen.

Tulke
Lütker Straße 46

Kinderwagen
zu verkaufen. Zu erfragen an den Schaltern dieses Bl.

Kaufgesuche

Herrenfahrrad
zu kaufen gesucht. Zuschr. unt. 4231 a. d. Abfertigungsst. d. Bl.

Stellen-Angebote

Fräulein
für leichte Kontorarbeiten und zum Kassieren wird gesucht. Zuschr. unter 4232 an die Abfertigungsstelle d. Bl.

Arbeiterin
für harte Karrenarbeiten mit mehreren Jahren Praxis wird gesucht. Zu melden Reichshofstraße 9

Geschäfts-Eröffnung!

Dem verehrten Publikum von Memel erregend und Umgehend zur gefälligen Kenntnisnahme, daß ich mit dem heutigen Tage in Memel erregend eine

Brot- und Feinbäckerei

eröffne. Es wird mein Bestreben sein, Sie stets reell zu bedienen. Ich bitte mein junges Unternehmen gütigst zu unterstützen

Hochachtungsvoll
Ewald Kischke, Bäcker

Öffentliche Versteigerung

Am Sonnabend, den 29. d. Ms., vorm. 11 Uhr, wird im Hause Rosgartenstr. Nr. 9 1 Registratorische, 1 Patentwaage öffentlich meistbietend gegen Barzahlung versteigert werden.

Stadtkasse
als Vollstreckungsbehörde

Erlebrenes Mädchen
ob. Aufwärterin i. kl. Haushalt gesucht. Zu erfragen an den Schaltern d. Blattes.

Ordentliches Mädchen
für größeren Haushalt zum 1. 6. gel. Libauer Str. 1011

Kinderliebendes Mädchen
mit gut. Kochkenntnissen kann sich meld. Luisenstr. 9-10 vormittags

Memeler Dampfboot

Frdl. möbl. Zimmer
zu vermieten
Präsid. - Emetona-Allee 64

Möbl. Zimmer
ev. zu vermieten
Töpferstraße 14 n

Stellen-Gesuche

Suche Stelle als **Hausmann** oder **Kutscher** ab 1. 6. oder 15. 6. Zuschr. u. 4225 an die Abfertigungsst. d. Bl.

Mietsgesuche

2-3-Zimmerwohn.
von Beamten per 1. 6. od. 1. 7. gel. Zuschr. u. 4229 a. d. Abfertigungsst. d. Bl.

2-Zimmer-Wohn.
mit Bad zum 1. Juli oder später gesucht. Zuschr. unt. 4226 a. d. Abfertigungsst. d. Bl.

Beamter sucht 1-Zimmerwohn.
Zuschr. unt. 4227 a. d. Abfertigungsst. d. Bl.

2 möbl. Zimmer
evtl. 1 möbl. und 1 leeres Zimmer v. Ehepaar zu mieten gesucht. Zuschr. u. 4228 an die Abfertigungsstelle d. Bl. erb.

Zimmer
mit allem Komfort im Zentrum gesucht. Zuschr. u. 4223 an die Abfertigungsst. d. Bl.

Möbl. Zimmer
ev. zu vermieten
Töpferstraße 20 1 Fl. möbl.